Nr. 100 a
XXVII. Jahrgang

Berliner Tageblatt

Berlin
25. Februar 1898

Parlaments-Ausgabe

Haus der Abgeordneten.

30. Sitzung vom 24. Februar, 11 Uhr

Am Ministertische: Bresfeld.

Präsident **v. Kröcher** eröffnet die Sitzung.

Auf der Tagesordnung steht die **Berathung des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung.**

Bei den Einnahmen ergreift das Wort

Handelsminister **Bresfeld:**

Gestatten Sie mir, meine Herren, bevor wir in die Berathung des Etats eintreten, eine Auskunft über das schwere Unglück zu geben, welches im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier auf der Zeche „Karolinenglück" vorgekommen ist, und das in den weitesten Kreisen des Landes und namentlich in der gewerbetreibenden Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Die Erregung ist um so größer, als die Mittheilungen, die in den öffentlichen Blättern und in den Berichten der Behörden enthalten waren, erst allmälig und bruchstückweise den großen Umfang des Unglücks erkennen ließen. Man fragt sich mit Recht: wie ist es möglich, daß die Verwaltung nicht genauer orientirt war über die Zahl der noch in der Grube befindlichen Personen, deren Leben sämmtlich gefährdet war? Man fragt sich: wie ist es möglich, daß in einer Grube, die noch nicht einmal zu den gefährlichen gerechnet worden ist, ein Unfall in solcher Ausdehnung überhaupt stattfinden können? Man fragt nach den Ursachen dieses Unglücks und nach den Maßregeln, welche die Behörde ergreifen will. Ich muß die Berechtigung dieser Fragen anerkennen und halte mich für verpflichtet, nach dem Stande der Untersuchung die Aufschlüsse zu geben, welche hiernach möglich sind. Der Unglücksfall ist einer der größten, die sich in der preußischen Bergverwaltung ereignet haben. Nach den mir nunmehr vorgegangenen Nachrichten sind 115 Personen getödtet und 4 verletzt worden und zwar so, daß die Verletzung eine Arbeitsunfähigkeit von mehr als drei Tagen zur Folge hat. Danach ist die Zahl der Verletzten geringer, als ursprünglich angenommen, dagegen die Zahl der Getödteten erheblich größer. Es ist indessen nicht ausgeschlossen, daß in diesen Zahlen noch Aenderungen eintreten, weil in der That die Ziffern, die mir berichtet wurden, sich fünf-, sechsmal geändert haben. Sobald ich aus den Nachrichten annehmen konnte, wie groß das Unglück war, habe ich sofort Kommissare an Ort und Stelle gesandt mit der Anweisung, sich über die Entstehungsursachen genau zu informiren. Die Kommissare sind zurückgekehrt und haben über ihren Befund mündlichen Bericht erstattet. Das Ergebniß dieses Berichts muß natürlich mit einiger Vorsicht aufgenommen werden, weil die Aufräumungsarbeiten noch nicht beendet, noch nicht alle Theile der Unglücksstätte zugänglich und einzelne Schächte noch verschüttet sind. Nach dem Ergebniß des Berichts ist die Explosion aller Wahrscheinlichkeit nach ausgegangen von einem Punkt oberhalb der untersten Sohle. Die Grube hat fünf über einander liegende Sohlen. In einer Entfernung von 1000 Metern vom Mündungspunkte des Schachtes befindet sich ein sogenannter Ueberhau — das ist eine Röhrenleitung, welche die Verbindung zwischen den oberen und unteren Strecken herstellt —, und dieser war hier noch nicht vollendet. Dieser Ueberhau bildet thatsächlich ein Loch, das ein gefährlicher Punkt für Schlagwetter ist, weil nämlich die Schlagwetter leichter sind als die atmosphärische Luft und nach oben steigen. Am betreffenden Tage ist die Explosion eingetreten unmittelbar, nachdem die Arbeit angetreten war. Es wird vorläufig nur in einer Schicht gearbeitet, so daß eine sehr geraume Zeit seit der letzten Schicht verfloß. Es ist anzunehmen, daß ein erheblicher Theil von Schlagwettern sich hier angesammelt hatte. Nun geht diese gefährliche Stelle, dieses Wetterloch, wie ich es bezeichnen will, in Verbindung mit einer Röhre, wodurch die Wetter, die sich angesammelt haben, abgesaugt werden sollen. Man hat nun thatsächlich an diesem Punkte nach den Unglücksfälle gefunden, daß diese Röhrenleitungen vollständig zertrümmert waren. Wie ist es möglich, so fragt man sich, daß in einer Grube, die nicht einmal zu den gefährlichen gehört, eine Explosion in diesem Umfange hat stattfinden können? Das hängt wohl unzweifelhaft zusammen mit dem trockenen Kohlenstaub, der in den unteren Regionen der Grube sich befindet. Die Verbrennung des Kohlenstaubes entwickelt Kohlengase, und sie verstärken das explosive Gemisch, und so bekommt dann dieses bei der Entladung die gewaltige Kraft. Die Explosion selbst erzeugt Nachschwaden; diese verbreiten sich in allen Gängen der Grube, und so erklärt es sich, daß die eben in den anderen Schächten angetretenen Arbeiter auch von diesen Nachschwaden überrascht worden sind. So der wahrscheinliche Hergang. Nun entsteht die Frage: welche Vorkehrungen wird die Bergverwaltung treffen müssen, um der Wiederkehr solcher Unglücksfälle vorzubeugen? Da handelt es sich zunächst um die Behandlung solcher gefährlichen Punkte, wie sie in diesen Ueberhauen, den bezeichneten Wetterlöchern, gegeben sind. Es wird von der Bergverwaltung für nothwendig gehalten, schon erhebliche Zeit vor dem Beginn der Schicht eine Revision solcher Gefahrenpunkte eintreten zu lassen, um festzustellen, daß die Bewetterung des Punktes funktionirt, daß eine Säuberung von Schlagwettern stattgefunden hat, ehe eine Belegschaft eingefahren wird, eine Einrichtung, wie sie in Oberschlesien bereits geschaffen worden ist. Der zweite Punkt steht damit in engem Zusammenhang. Es ist unbedingt nöthig, daß in denjenigen Grubengängen, die nicht die erforderliche Feuchtigkeit haben, um den Kohlenstaub niederzuhalten, Besprengungsanlagen geschaffen werden, um die Grubengänge feucht zu halten. Die bergverständigen Herren werden meine Auffassung gern bestätigen. Das sind diejenigen Maßregeln, die zunächst von der Verwaltung in Angriff zu nehmen sind. Eine weitere Aufgabe wird sein, die Gesammtheit der Einrichtung für die Beaufsichtigung der Gruben, insbesondere ihrer Bewetterung einer Revision zu unterziehen. Es ist zunächst unter allen Umständen nöthig, daß die Auslegung des Grubenbaues gleichen Schritt hält mit der Bewetterung der Gruben. Es liegt in der Natur der Sache, daß in einer Zeit des industriellen Aufschwunges, wie gegenwärtig, der Abbau gesteigert wird. Die einzelnen Strecken nehmen eine Länge von 1 bis 2 Kilometer an. Natürlich wirkt die Bewetterungsanlage um so schwächer, je größer der Grubenbau ist. Die Wirkung der Bewetterung wird kleiner, je größer der Raum ist, auf den sie sich vertheilt. Zu diesem Zwecke wird es nun nach meiner Meinung nothwendig sein, eine Einrichtung fruchtbar zu machen, die bereits vor mehreren Jahren begonnen worden ist, nämlich die Einrichtung der sogenannten Gefahrenkommissionen. Das sind Kommissionen, die für jedes Revier eingesetzt werden und die Aufgabe haben, die einzelnen Gruben auf Einrichtungen, die für die Bewetterung getroffen sind, und so fort zu revidiren. Diese Kommissionen haben sich bewährt. Es wird aber erforderlich sein, anzuordnen, daß sie in einem regelmäßigen Turnus ihre Revisionen wiederholen. Es wird ferner nöthig sein, daß die Gefahrenkommissionen mit dem Revisionsbericht ein Gutachten verbinden über die Aenderung bestehender Einrichtungen. Diese Gutachten müssen die Grundlage der Anforderungen bilden, welche die Verwaltung an die Gruben auf Verbesserung der Einrichtungen zu stellen hat. Diese Gutachten müssen die Grundlage unserer Anordnungen werden. Eine solche Grundlage ist deswegen nöthig, weil alle Aenderungen in den Einrichtungen mit großen Kosten verknüpft sind. Eine einzige neue Schachtanlage kann eine Million Mark Mehrkosten verursachen; deswegen kann die Grube auch verlangen, daß solche Anordnungen nur auf gute Grundlagen hin geschaffen werden. Nun ist eine Reihe von Forderungen aufgestellt, die die Arbeiter betreffen. Hier steht in erster Linie die Frage der Ueberstunden. Es liegt in der Natur der Sache, daß bei der Bergverwaltung Ueberstunden nicht vollständig zu vermeiden sind. Die Unregelmäßigkeit des Betriebes bedingt das. Es sind Zeiten der Stille, dann entsteht ein Rückschlag, erhöhte Nachfrage der Konsumenten, und daher kommt es, daß die Einlegung von Ueberstunden nicht unbedingt ausgeschlossen werden kann; aber sie müssen kontrollirt und in engen Grenzen gehalten werden. Eine solche permanente Kontrole muß ausgeführt und eine gewisse Höchstziffer in der Einlegung der Ueberstunden festgesetzt werden. Ich erwarte in dieser Beziehung das Ergebniß von Verhandlungen, die eingeleitet worden sind. Zweiter Punkt sind die Aufsichtsbehörden. Man behauptet, die Zahl dieser Beamten reiche nicht aus. Man sagt, die Beamten seien nicht im Besitze genügender Kenntnisse, und endlich, es fehle ihnen an dem erforderlichen Unterpersonal, um ihrer Aufsichtspflicht vollkommen genügen zu können. Diese Auffassung ist nur theilweise berechtigt. Die Zahl der Bergrevisoren beträgt in England 1 auf 18,000 Bergarbeiter, in Belgien 1 auf 6200 Bergarbeiter, und in Preußen kommt bereits auf 4000 Bergarbeiter ein Inspektor. Danach möchte ich glauben, daß die Zahl der Bergrevisoren an sich genügt. Die Ausbildung der Bergbeamten ist vollständig einwandsfrei. Ich kann das hier nicht im Einzelnen belegen, ich bemerke nur, daß von der Gesammtheit der preußischen Bergassessoren 148 etatsmäßig und 50 beurlaubt sind, und zwar 35 ins Inland und 15 ins Ausland. Das zeigt also doch einen Begehr nach preußischen Bergbeamten, und damit ist zugleich die Anerkennung für ihre gute Ausbildung ausgesprochen. Ein weiterer Punkt, bezüglich dessen mir die Forderungen der Bergarbeiter nicht überflüssig erscheinen, ist folgender: der vorhandene Aufsichtsapparat genügt nicht vollkommen, weil es an genügendem Unterpersonal fehlt (Sehr richtig!), namentlich bezüglich derjenigen Theile der Revisionen, die nicht die höchste Ausbildung erfordern, die bergmännische untere Polizei u. s. w. Es handelt sich darum, sich zu überzeugen, daß die einzelnen technischen Einrichtungen rechtzeitig zu wirken beginnen und in genügender Weise angebracht werden. Das kann in gewissen Fällen auch der praktische Bergarbeiter. Haben wir ein solches praktisch ausgebildetes Personal, so werden wir diesen Theil der Revision mit unserem bisherigen Oberpersonal vollkommen ausüben können. In Frankreich, England und Belgien gehört zum Revisionsapparat noch der sogenannte Arbeiterdelegirte. Man wünscht und verlangt in Deutschland dasselbe. Ich habe mich daher über diese Einrichtungen unterrichtet. In England wählen die Arbeiter aus ihrer Mitte einen ihnen geeignet scheinenden Delegirten, der die Befugniß hat, in Begleitung eines Grubenbeamten die Gruben zu revidiren und den Befund aufzunehmen. Besoldet wird dieser Delegirte durch die Arbeiter selbst. Soweit ich habe erfahren können, ist von der Einrichtung nur in geringem Maße Gebrauch gemacht. Die Arbeiter scheinen also einen sehr erheblichen Werth nicht darauf zu legen. In Frankreich ist die Einrichtung getroffen, daß Vertreter der Arbeiter gewählt werden, die aber eine bestimmte Qualifikation durch ein Examen nachweisen müssen. Haben sie sich ausgewiesen, so können sie von der Regierung zum Arbeiterdelegirten ernannt werden, und zwar nicht blos mit der Berechtigung, sondern der Verpflichtung zweiteiliger Revision. In Belgien liegt die Sache wiederum anders. Dort werden von den Arbeitern und den Industrieräthen zwei Kandidaten präsentirt, und die Regierung sucht sich den geeignetesten heraus und ernennt ihn zum Arbeiterdelegirten, der von der Aufsichtsbehörde besoldet wird. Ich habe die Regierungen um Auskunft gebeten, wie sich ihre Einrichtungen bewährt haben. Die Antwort ist noch nicht eingegangen. Ich habe aber auch die Absicht, noch einzelne Kommissare hinzuzuziehen. Ich muß mir daher vorläufig noch die Entschließung darüber vorbehalten, was ich in dieser Richtung thun werde. Jedenfalls aber werden wir einen unteren Aufsichtsapparat schaffen, durch den der jetzige Apparat erweitert und ergänzt wird. Sie werden aus meiner Darlegung entnehmen, daß thatsächlich die Regierung sich ihrer Aufgabe voll bewußt gewesen ist, für das Leben und das Wohl der Arbeiter zu sorgen. Einer Aufsuffung muß ich aber entgegentreten, die besonders in Arbeiterkreisen verbreitet ist, als ob nämlich die Unfallgefahr im preußischen Bergbau in der Zunahme begriffen sei. Thatsächlich sind allerdings die Unfälle in Deutschland um die Hälfte größer als in Belgien und England und doppelt so groß wie in Frankreich. Das erklärt sich aber aus einer Reihe von Umständen, die niemals vollständig beseitigt werden können. Die Eigenart der Gruben, ihre Tiefe kommt dabei in Frage. Das steht im Zusammenhang mit dem außerordentlich schnellen Aufschwung des Bergbaues, den Deutschland in den letzten Jahrzehnten erfahren hat. In den letzten fünfzehn Jahren, über die Berichte vorliegen, hat sich die Kohlenförderung in Belgien um 25, in England um 40 vom Hundert und in Preußen um 67 vom Hundert vermehrt. Wenn wir die Unfallziffern in Vergleich ziehen, die in üblicher Weise berechnet werden, daß nämlich die Todesfälle auf 1000 der beschäftigten Arbeiter bezogen werden, so läßt sich die Unfallziffer der einzelnen Jahre kaum mit einander vergleichen, da wirken zufällige Umstände mit. Diese Ziffer stellt sich nämlich für das Jahr 1891 auf 2,395 vom Tausend beschäftigte Arbeiter, 1892 sinkt sie auf 1,963 vom Tausend, 1893 steigt sie wieder auf 2,245 vom Tausend, 1894 sinkt sie abermals auf 1,993 vom Tausend, um 1895 wieder auf 2,229 vom Tausend sich zu erheben. Sie sehen daraus, daß eine Vergleichung der einzelnen Jahre gar keinen Sinn hat. Man hat deshalb den Durchschnitt der Unfallziffern für Jahrfünfte ermittelt, und zwar für die Jahre 1886—1890 und 1890—1895. Im ersten Jahrfünft betrugen die Unfallziffern noch 2,273 vom Tausend, im zweiten Jahrfünft 2,173 vom Tausend beschäftigter Arbeiter; danach ist also in diesem zweiten Jahrfünft die Durchschnittsziffer gesunken. Die Verhältnisse werden noch deutlicher, wenn Sie damit ein paar andere Zahlen in Vergleich stellen. Es ergiebt sich nämlich, daß im Jahre 1891 die Förderung der preußischen Steinkohlenbergwerke 67 Millionen Tons betrug, 1895 aber 72 Millionen Tons; es ist also eine Steigerung um 5 Millionen Tons eingetreten. Die Belegschaft betrug im Jahre 1871 253,000, im Jahre 1895 272,000, was einer Steigerung um 19,000 gleichkommt. Nun noch die Explosionsfälle; sie betrugen 1891 102, im Jahre 1895 75, es stellt sich also trotz der Steigerung der Förderung ein erheblicher Rückgang der Unfälle heraus. Die Zahl der betroffenen Personen betrug 1891 316 und 1895 206. Daraus ziehe ich den Schluß, daß die Maßnahmen der Verwaltung die Sicherheit des Betriebes gehoben haben. Aber wir wollen uns damit nicht begnügen, sondern weitere Sicherheit schaffen. Doch eins dürfen wir nicht vergessen: nächst der Schifffahrt ist der Bergbau der gefährlichste Betrieb. Schon die Römer sagten, man könne auf die Schifffahrt nicht verzichten: **navigare necesse est, vivere non necesse est.** Dasselbe gilt vom Bergbau ungeachtet der damit verbundenen Gefahren. Aber das ist unsere heilige Pflicht, daß wir alles thun, was wir können, was Wissenschaft und Praxis uns an die Hand geben, was nach menschlicher Berechnung möglich ist, um für das Wohl, die Gesundheit und Sicherheit der Arbeiter zu sorgen. Es wird dazu erheblicher Aufwendungen von Staat und Privaten bedürfen. Ich glaube, das hohe Haus wird sich mit uns in diesem Bestreben begegnen und uns hilfreiche Hand leisten. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **Schultz**-Bochum (natl.):

Gegenüber dem großen Unglück, von dem der Minister gesprochen hat, erwächst uns die Pflicht, den sozialen Frieden nicht durch Uebertreibungen gefährden zu lassen. Leider ist auch dieses traurige Ereigniß dazu benutzt worden, Angriffe gegen die Bergverwaltung zu richten; man hat gesagt, je 1,19 Tausend Tonnen Kohlen müssen mit einem Menschenleben bezahlt werden. Das ist unwahr, erst auf mehr als 13 Millionen Tonnen entfällt der Verlust eines Menschenlebens. Daß die Zahl der Unfälle leider eine sehr hohe ist, hat der Herr Minister schon hervorgehoben. (Redner geht auf die Statistik näher ein.) Diesen Gefahren gegenüber läßt es sich aber die Bergverwaltung ernst angelegen sein, wo nur immer bessernd einzugreifen, Vorkehrungen zu treffen. Redner schildert die Art und Weise, wie Grubenunglücksfälle durch Explosionen entstehen und so verheerend wirken. Die von der Bergverwaltung einzusetzende Kommission, an der auch Arbeiterdelegirte theilnehmen, wird hoffentlich unter weitester Benutzung der Ergebnisse der Wissenschaft dazu beitragen, die Gefahren des Bergbaues zu vermindern. Aber auch die Bergleute selbst müssen das Ihrige dazu beitragen. Hier muß ein jeder Einzelne seine Pflicht thun. (Beifall.)

Abg. **Boyelius** (freik.):

Auch ich bin tief ergriffen von der Trauer über das schwere Unglück und danke dem Herrn Minister für seine so ausführliche Aufklärung. Die in England bestehenden Kommissionen haben bisher leider wenig Erfolg gehabt, aber es ist kein Zweifel, daß bei uns alles geschehen wird, was irgend gethan werden kann. Leider sind die mittleren und oberen Grubenbeamten nicht so gestellt, wie es nöthig ist. Ein von mir im vorigen Jahre in der Budgetkommission in der Richtung der Verbesserung der Stellung dieser Beamten gestellter Antrag hatte leider keinen Erfolg. Ich bitte den Herrn Minister, in dieser Richtung noch Erhebungen vornehmen zu lassen. Der Herr Minister hat eine Klasse von Beamten übersehen, die namentlich besser gestellt werden müssen — es sind dies die Bergwerksdirektoren, die jetzt Beamten gleicher Bedeutung oder anderer Ressorts nicht gleich gestellt sind.

Abg. **Gothein** (fr. Vg.):

Ich will dem Herrn Vorredner in Bezug auf die Wünsche der Beamten, die er vorgebracht hat, und die ich sachlich für durchaus berechtigt halte, nicht folgen, weil ich glaube, es ist richtiger, diese Angelegenheit bei den einzelnen Titeln des Etats vorzubringen, und der Herr Vorredner hat sie wohl auch nur deshalb vorgebracht, weil er glaubt, bei den betreffenden Titeln nicht zum Wort kommen zu können.

Meine Herren! Das traurige Ereigniß, das uns noch alle bewegt, hat ja insofern ein Gutes, als es den Anstoß dazu giebt, Verbesserungen einzuführen, die, wenn sie auch vielleicht nicht in jedem einzelnen Falle dringend erscheinen, doch mit der Zeit immer dringender werden. Ich möchte dem Herrn Minister für seine Erklärung und für das, was er in Aussicht gestellt hat, meinen Dank aussprechen. Die von ihm vorgeschlagenen Maßnahmen werden in vielen Fällen dazu führen, die Gefahren des Bergbaues einzuschränken. Ich bin auch darin mit dem Herrn Vorredner vollkommen einig, daß es durchaus verwerflich ist, ein derartiges Unglück, das alle Herzen bewegt und von Allen gleichmäßig empfunden wird, für politische Zwecke auszunutzen; das ist gewiß bedauerlich, aber es liegt auch in der menschlichen Natur, daß, wenn gerade den Bergleuten der benachbarten Bezirke oder derselben Grube der Tod oder die Gefahr vor Augen gerückt ist, das ruhige Gefühl sie verläßt, besonders, wenn sie glauben, daß es wohl möglich gewesen wäre, ein solches Unglück zu verhüten. Und gerade aus der Erklärung des Ministers heraus ist mir zweifelhaft, ob es nicht sehr wohl möglich gewesen wäre, das Unglück zu verhüten. Der Minister hat uns aus der Untersuchung verschiedenes mitgetheilt, wie das Unglück entstanden ist, und wenn er auch selbst nicht direkt eine Kritik geübt hat, so kann man doch aus seinen Worten herauslesen, daß es wohl möglich gewesen wäre, das Eine oder Andere zu verhüten. Seine Erklärung deckt sich im Wesentlichen mit dem, was, wie ich glaube, die sozialdemokratische „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" ausgeführt hat. Es geht daraus hervor, daß die Bergarbeiter, von denen die Redaktion ihre Wissenschaft in erster Linie haben wird, die Ursache des Unglücks klar und sachlich richtig beurtheilt hat.

Der Minister hat zunächst ausgeführt, daß die Explosion in einem Ueberhau erfolgt ist, und daß dieser Ueberhau geraume Zeit nicht belegt war, sich also da Schlagwetter angesammelt hätten, und gesagt, daß in Schlesien für derartige Ueberhaue strengere Vorschriften bestehen. Auch ich habe in schlesischen wettergefährlichen Gruben, als ich noch Revierbeamter war, ein derartiges Ueberhauen nicht anders bergpolizeilich genehmigt als mit der Auflagung, so daß ein längeres Stillstehen nicht stattfinden konnte. Das ist eine äußerst vortheilhafte Maßnahme, und ich möchte empfehlen, daß man im Oberbergamtsbezirk Dortmund und in anderen Bezirken in schlagwettergefährlichen Gruben ähnliche Vorschriften treffen möge. Die separate Ventilation durch den Handventilator, wie man sie vor solchen Orten hat, ist ja eine ganz gute Sache, da es ja nicht überall möglich ist, eine besondere Ventilation mit maschinellem Betrieb dorthin zu bringen. Aber gerade, wenn ein Ort nicht fortwährend im Betrieb ist, und die Arbeiter an ihrer Lampe nicht selbst merken, daß nicht genügend Wetter vorhanden sind, dann wird eine derartige separate Ventilation sehr leicht nicht betrieben, es wird nicht genügend ventilirt, ehe die Belegschaft vor Ort kommt. Das ist ein großer Fehler. Ferner wäre die Explosion nicht entfernt so gefährlich geworden, wenn nicht so massenhaft explodirer Kohlenstaub in der Grube gewesen wäre. Der Kohlenstaub, wenn er explodirt ist, ist mindestens ebenso gefährlich, wie es die schlagenden Wetter an sich für sich sind, allerdings explodirt der Kohlenstaub nicht von selbst, sondern nur vereinzelt, wenn er aufgewirbelt wird, ebenso wie wir Mehlexplosionen und andere Stauberplosionen haben. Trotzdem die allgemeine bergpolizeiliche Vorschrift besteht, daß derartiger Kohlenstaub beriselt werden soll, so ist in diesem Falle von der Beriselung jedenfalls Abstand genommen worden. Das ist sehr bedauerlich. Man wird ja oft erst durch Schaden klug. Mit den schönsten Polizeiverordnungen ist wirklich nichts anzufangen, wenn nicht auch streng für ihre Ausführung gesorgt wird. Hier liegt wohl die Schuld etwas an unserer Bergverwaltung. Seit ich in diesem Hause sitze, habe ich immer den Standpunkt vertreten, daß unsere Bergpolizeiaufsicht nicht genügend ist. Für Preußen bin ich zu anderen Zahlen als der Minister beziehungsweise die Revierbeamten gekommen. Nicht auf 4000 Arbeiter, sondern auf 6000 Arbeiter kommt nach der neuesten Statistik ein Revierbeamter. Immerhin würde ja das Verhältniß noch besser sein als in Belgien und England. Aber ein Vergleich mit England und Belgien läßt sich nicht gut anstellen. Dort besteht die Inspektion aus dem Berginspektor, dem noch andere technische Beamte zur Seite stehen, die das Inspektionswerk mit ausüben. Das ist aber in Preußen in den Bergrevieren nur zum geringsten Theile der Fall. Auch würde ich eine solche Einrichtung gar nicht für wünschenswerth halten. Die Vermehrung unserer Bergrevierbeamten sehe ich nicht im Verhältniß zu der Entwickelung unseres Bergbaus. Im Oberbergamtsbezirk Breslau wurden beispielsweise im Jahre 1879 11,86 Millionen Tonnen gefördert und im Jahre 1896 mehr als das Doppelte, nämlich 23,679,000 Tonnen. Im Jahre 1879 gab es auf eine derartige Förderung 10 Revierbeamte, im Jahre 1896 nur noch 9 Revierbeamte. Im Oberbergamtsbezirk Dortmund wurden 1879 gefördert 20,38 Millionen Tonnen, 1896 44,89 Millionen Tonnen. Die Zahl der Revierbeamten vermehrte sich in dieser Zeit nur um einen. Die Gesammtproduktion der Bergwerke Preußens betrug 1879 51,86 Millionen Tonnen, 1896 106,83 Millionen Tonnen. Im Jahre 1879 gab es 70 Revierbeamte, 1896 nur 69. Dazu kommt, daß zu dieser Zahl inzwischen noch die Revierbeamten für die fiskalischen Gruben hinzugekommen sind, welche im Jahre 1879 noch nicht vorhanden waren, denn damals galten als Revierbeamte die Bergwerksdirektoren der fiskalischen Gruben. Also für Saarbrücken, für Oberschlesien, für den Harz, wo wir fiskalische Gruben haben, hat man neue Revierbeamte eingestellt, und trotzdem ist die Zahl der Revierbeamten zurückgegangen. Berührt man aber die Frage nach den Belegschaften, so ergiebt sich, daß diese Belegschaft auf den Gruben im Jahre 1879: 232,000, im Jahre 1896: 383,000 Arbeiter betragen hat. 1879 kamen auf einen Revierbeamten 3314 Arbeiter, im Jahre 1896 nahezu 6000 Arbeiter. In den einzelnen Revieren ist das noch sehr verschieden; wir haben zum Beispiel in Schlesien, und gerade in einem schlagwettergefährlichen Waldenburger Revier, auf 19,000 Arbeiter einen Revierbeamten. Die „Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung" schreibt in ihrer

Nummer vom 26. Februar dieses Jahres (Zuruf) — Ja, meine Herren, sie ist mir zugeschickt worden, und es steht wirklich der 26. Februar darauf. Also diese Zeitung schreibt: Wir sprachen mit Bergleuten, die 1½ Jahre und länger auf „Karolinenglück" anfuhren. „Wie oft habt Ihr den Revierbeamten schon revidiren sehen?" — „Den Revierbeamten haben wir noch niemals gesehen, wir kennen den Mann gar nicht!" — „Habt Ihr denn niemals von einer bergpolizeilichen Befahrung der Zeche gehört?" — „Gewiß hörten wir davon, denn ehe eine Befahrung stattfindet, werden wir davon durch die Grubenbeamten benachrichtigt; manchmal geschieht dies schon einen Tag vorher, bevor der Referendar kommt!" — Ich will den Revierbeamten absolut keinen Vorwurf machen. Der Revierbeamte muß sich natürlich anmelden, wenn er zu einer Unfalluntersuchung oder zu einer Kesselrevision kommt. Es ist ganz naturgemäß, daß es den Beamten schon vorher bekannt wird, wenn ein Revierbeamter die Grube befährt. Der Revierbeamte ist durch das Schreibwerk vollständig überbürdet, sodaß er nicht mehr die Zeit hat, eine sachgemäße Befahrung der Grube lediglich zu Revisionszwecken vorzunehmen. Die Arbeiter kennen zum großen Theil den Revierbeamten nicht einmal; dieser müßte den Arbeitern auch in gesellschaftlicher Beziehung näher treten. Es ist zweifellos wahr, daß die Bergassessoren, aus denen die Revierbeamten genommen sind, durchaus zweckmäßig vorgebildet sind; sie werden sogar vom Auslande gesucht. Allerdings könnten wir bei einer Erweiterung der Bergreviere nicht eine genügende Anzahl von Bergassessoren dafür zur Verfügung haben, aber eine ganze Anzahl neuer Reviere könnte geschaffen werden. Ich stimme dem Minister vollständig bei, daß zur Beaufsichtigung der Arbeiter in der Grube nicht immer akademisch und verwaltungsmäßig ausgebildete Beamte erforderlich sind, es ist vielmehr nothwendig, daß wir neben diesen früheren Revierbeamten Unterbeamte, namentlich zur Befahrung der Gruben, bekommen, die aus den Reihen der Steiger und Obersteiger gewählt und weniger mit Schreibwerk überlastet werden; diese könnten auf Abweichungen von den Polizeivorschriften aufmerksam machen; das ist unendlich viel mehr werth, als wenn man einen Beamten anzeigt und zur Bestrafung bringt. Die Bergpolizei soll nicht ihre Aufgabe darin erblicken, die Beamten wegen Uebertretungen oder Unterlassungen durch den Richter bestrafen zu lassen, das ist die schlechteste Bergpolizei, die es giebt. Der Bergpolizeibeamte soll vielmehr auf die Gefahr aufmerksam machen und sie verhüten. Ich habe gefunden, daß die Beamten, wenn die Sache nicht extra viel Gelder kostet, bereit sind, den Wünschen der Revierbeamten Rechnung zu tragen. Die Bergarbeiter wünschen, sich ebenfalls an der Besichtigung der Gruben durch Arbeiterdelegirte zu betheiligen, und dieser Wunsch besteht namentlich im Westen unseres Vaterlandes, auch in Niederschlesien ist er überall verbreitet. Die Befürchtung der „Kölnischen Zeitung", daß diese Arbeiterdelegirten ihr Amt zu sozialdemokratischer Agitation in den Gruben benutzen würden, theile ich nicht. Der Arbeiterdelegirte muß ja stets in Begleitung eines Beamten fahren, der dagegen entschieden Einspruch erheben würde. Ich freue mich, daß der Herr Minister dieser Frage näher treten will. Wir haben hier nun einen Fall, in dem die Arbeiter sagen: „Wir haben das vorher gewußt, wir haben die mangelhaften Einrichtungen gekannt." Ob dies richtig ist, weiß ich nicht, aber der Schein spricht für sie, und der Schein wirkt agitatorisch. Man wundert den Arbeitern die beste Agitationswaffe aus der Hand, wenn man ihnen die Beaufsichtigung des Betriebes mit in die Hand giebt. Doch sollen sie nicht anordnen können, sondern nur ihre Berichte an den Revierbeamten abgeben und ihn auf etwaige Defekte aufmerksam machen. Das wird am meisten dazu beitragen, den sozialen Frieden zu erhalten und eine verwerfliche Agitation zu vernichten. Man soll den Arbeiter nicht als zu mißtrauisch hinstellen. Das sind wir alle. Ich erinnere nur an den Wasserausschuß. Alle die Gegner unserer Stromregulirung, auch die weitgehendsten Gegner, sind hineinberufen worden und haben sich überzeugt, er ist zweckmäßig und gut — sie sind überzeugt worden, ein großer Theil nicht. Ich halte das Heranziehen der schlimmsten Agitatoren als Arbeiterdelegirte nicht für ein Unglück. Man macht sich viel zu viel Sorge darüber, wenn mal ein solcher Agitator in den Knappschaftsvorstand gewählt wird. Seien Sie doch recht vergnügt, denn wenn der Mann erst mal im Vorstande ist, dann muß er mitarbeiten! (Sehr richtig! links.) Wenn er im Vorstande sitzt, dann muß er mitarbeiten und wird sich überzeugen, es muß auch hier mit Wasser gekocht werden. Er wird dann schon sehen, welche Beschwerden ungerechtfertigt sind, und er wird dann schließlich grob werden gegen die Leute, die fortwährend mit unberechtigten Anfragen kommen, und damit verliert er seine Popularität. (Sehr richtig! links.) Seien wir nur nicht zu ängstlich! Es ist immer gut, die Arbeiter mitwirken zu lassen an allen solchen Institutionen. Damit werden wir einen guten Theil der gegenwärtigen Erregung und vor allen Dingen einen Vorwand zur Agitation aus der Welt schaffen. (Beifall links.)

Abg. **Fuchs** (Ctr.):

Ich freue mich über die Aufklärungen, welche der Minister anläßlich des schweren Grubenunglücks gegeben hat, sowie über die Erörterungen der von ihm zur Verhütung geplanten Maßnahmen. Es ist in der That nicht klar, wo das Versehen bei diesem Unfalle eigentlich liegt. In der Annahme einer großen Anzahl von im Bergbau unerfahrenen Arbeitern liegt auch eine Erhöhung der Gefahr, denn die Leute neigen zur Unvorsichtigkeit. Bezüglich der Arbeiterdelegirten stimme ich vollkommen mit dem Vorredner überein; ich stehe auch nicht an, den Ausführungen des Herrn Ministers meine volle Anerkennung auszusprechen. Wir sind aber auch den Opfern der Katastrophe ein ehrendes Gedenken schuldig, sie sind ehrenvoll gefallen als Ritter der Arbeit, es folgt ihnen ein ehrendes Andenken, nicht nur ihrer Kameraden, ihrer Vorgesetzten, sondern auch aller mitfühlenden Menschen. Zugleich dürfen wir auch Denen, welche wirksame Hilfe geleistet haben, unsere Anerkennung nicht versagen. Es ist eine erhebende Freude, zu sehen, wie Alles wetteiferte, als man noch hoffen konnte, Hilfe zu bringen, und noch Alles wetteifert in bethätigung werkthätiger Hilfe. Ich glaube, daß es Pflicht des Staates sein wird, für die Wittwen und Waisen der Verunglückten zu sorgen.

Abg. **Horn** (natl.):

Voriges Jahr wurde eine Aufbesserung der wirthschaftlichen Verhältnisse der Bergleute in Aussicht gestellt; ich bitte, dieselbe baldigst eintreten zu lassen.

Abg. **Bandelow** (konf.)

spricht der Regierung seine Anerkennung dafür aus, daß sie bessere Bergspektionseinrichtungen einführen wolle.

Abg. **Stöcker** (Ctr.):

Das letzteingetroffene Unglück ist das schwerste Bergunglück, das uns seit einer Reihe von Jahren traf, und der Herr Minister stellte eine Anzahl von Verbesserungen der Verwaltung in Aussicht. Die Heranziehung der Arbeiter zur Bergspektion entspricht einem allgemeinen, lange gehegten Wunsch. Einzelne Arbeiter sind sehr wohl geeignet, vermöge ihrer Intelligenz und Erfahrungen Schutzvorrichtungen anzugeben, z. B. entdeckte ein Bergmann selbstständig die Wirkung der Berieselung zur Beseitigung des so gefährlichen Kohlenstaubes — er machte eine Eingabe an die Behörde und erhielt keinen Bescheid, vom Ministerium erhielt er die Antwort, man versuche die von ihm angegebene Methode schon in einem Saarbrücker Revier. Das bringt mich auf die Idee, daß bei dem Karolinenglücker Unglück mit der Berieselung etwas versäumt sei. Möchte man doch beim Bergbetriebe ebenso verfahren wie ein Vorstand einer Berufsgenossenschaft, der, wenn eine Schutzmaßregel gegen Unfälle eingeführt werden sollte, sagte, er thue es nicht eher, als bis er seine Arbeiter darüber gehört habe! Jetzt wird die Revision der Bergreviere in einer Weise vorgenommen, daß der Revidirende nichts von den Schäden zu sehen bekommt. Unsere Arbeiter geben vielfach den besten englischen Bergleuten nichts nach, um aber zu vermeiden, daß sie sich überarbeiten und dann in Uebermüdung Unglücksfälle herbeiführen, sollte man mindestens an sehr gefährdeten Stellen die Leute statt im Gedinge auf Tagelohn anstellen. Dem Arbeiter ist sein Leben ebenso lieb wie jedem anderen Menschen, und wenn durch Unvorsichtigkeit Unglück geschieht, so ist es gewöhnlich die Folge davon, daß unerfahrene Leute an gefahrliche Orte gestellt werden. Die älteren Leute bringen überhaupt auf Einführung des Befähigungsnachweises im Bergbau und darauf, daß ein junger Arbeiter nur in Gesellschaft und unter Aufsicht eines älteren arbeitet, und dafür natürlich der ältere Arbeiter etwas höheren Lohn erhält. Ich bitte den Herrn Minister, das Ergebniß der Untersuchung dem Hause mitzutheilen und auch die definitiv in Aussicht genommenen neuen Einrichtungen.

Abg. **v. Eynern** (natl.):

Bei Verhütung von Bergunglücksfällen können die Kosten keinerlei Bedeutung haben. Ein Theil der Ursache des jüngsten Unglücks bildet der so oft beklagte Eisenbahnwagenmangel, die Hauptursache aber liegt in der mangelhaften Ausbildung der Bergarbeiter. Die Ursache davon ist die kolossale Entwickelung der Bergindustrie, der die Zahl der tüchtigen, gut ausgebildeten Bergarbeiter nicht genügen konnte. Die bessere Ausbildung der Arbeiter ist darum sehr wichtig, und ich bin auch nicht gegen die Einführung einer Art von Befähigungsnachweis. Dazu freilich ist unbedingt nöthig, daß der Bergwerksbetrieb endlich einmal in dieser rapiden Entwickelung zur Ruhe kommt. Auch gegen die Heranziehung der Arbeiter in der Verwaltung, wobei ihnen natürlich nur eine begutachtende, keine beschließende Stellung zustände, habe ich nichts einzuwenden. Das wird die Sozialdemokratie nicht verbreiten, dem Bergwesen aber nutzen.

Abg. **Dasbach** (Ctr.):

Ich halte eine Enquete unter den Arbeitern über die Ursache des Unglücks für nöthig. Die Ausführungen der sozialdemokratischen Blätter über die Ursachen des Unglücks sind ganz richtig. Und man muß fragen, ob die Bergbehörde die nöthigen Vorschriften erlassen hat, und ob eventuell warum sie von den Bergwerksbesitzern nicht ausgeführt sind. Namentlich muß man fragen, warum die Besendtung des Kohlenstaubes unterblieb. Wenn der Abg. Schulze sagte, die Berichte der sozialdemokratischen Blätter seien falsch, so ist damit doch nichts bewiesen. Die Wetterführung ist jedenfalls vielfach noch ungenügend, und zur Verbesserung der Zustände ist das Wichtigste eine wirksame Kontrole. Dafür haben sich auch Resolutionen der Arbeiter ausgesprochen. Sie fordern aber, daß sie diese Hilfskontroleure in geheimer Wahl ernennen dürfen. Ja, sie haben sich bereit erklärt, diese Hilfskontroleure selbst zu besolden. Von einer Neubelastung der Zechen kann also keine Rede sein. Der Minister hatte feinerzeit versprochen, in die Schlagwetterkommissionen auch Arbeiter zu entsenden. Er hat es ja wohl auch gethan. Wenn die Arbeiter in dieser Kommission nützlich sind, so ist damit auch die Nützlichkeit ihrer Zuziehung in die Aufsichtskommission zugestanden.

Handelsminister **Brefeld**:

Ich spreche Ihnen für die vielen aus dem Hause gekommenen Anregungen meinen Dank aus. Sie dürfen sicher sein, daß sie nicht unbeachtet bleiben werden. Was zunächst die Fürsorge für die Verletzten und die Hinterbliebenen der Getödteten anlangt, so habe ich von der zuständigen Bergbehörde Bericht eingefordert, was etwa außer dem zu geschehen habe, was von Seiten der Bergunterstützungskassen geleistet werden wird. Ich muß dabei allerdings hervorheben, daß unsere neuere Gesetzgebung sehr ausgiebig für die Verletzten wie für die Hinterbliebenen der Getödteten Fürsorge trifft. Seitens der Grubenverwaltung ist aber die Verwendung noch weiterer Mittel in Aussicht genommen. Es ist dann hervorgehoben worden, daß Denen, die sich bei den Rettungsarbeiten hervorgethan haben, eine besondere Anerkennung dafür zu Theil werden solle; auch darüber habe ich von der Bergbehörde Bescheid eingefordert, weil auch ich der Ansicht bin, daß solcher Opfermuth einer besonderen Anerkennung würdig ist. Der Wunsch, daß die Befähigung der Bergleute einer besonderen Prüfung unterzogen werden möge, ist in einem gewissen Umfang schon erfüllt. Namentlich möchte ich darauf Bedacht gelegt sehen, daß den fremden Arbeitern, besonders den polnischen, die Kenntniß der deutschen Sprache soweit wenigstens zu verschaffen sein muß, wie es die Betriebssicherheit erfordert. Dann wurde es als wünschenswerth bezeichnet, die Bergleute nicht im Gedinge, sondern im Schichtlohn zu beschäftigen. Im Allgemeinen ist es bekannt, daß die eigentlichen Hauerarbeiten nur im Gedinge gemacht werden können, weil das für jeden einzelnen Arbeiter ein Sporn zum Fleiß und zur Sorgfalt ist; die Arbeit wird ja immer von einer Kameradschaft in der Weise gethan, daß stets der eine Arbeiter von der Arbeit des anderen abhängt, und darum werden die eigentlichen Förderarbeiten in der ganzen Welt im Gedinge ausgeführt. Wollte man hier den Schichtlohn einführen, so würde die Gesammtleistung eine minderwerthige werden und unsere Konkurrenzfähigkeit dem Ausland gegenüber leiden. Ob dagegen bei besonders gefährlichen Arbeiten und bei solchen, die sich nicht auf die eigentliche Kohlenförderung beziehen, der Schichtlohn eingeführt werden kann, ist eine andere Frage; thatsächlich wird eine ganze Reihe von Arbeiten, die sich nicht auf die eigentliche Kohlenförderung beziehen, schon jetzt im Schichtlohn ausgeführt, und es ist in das Programm der Kommission auch aufgenommen worden die Erwägung, ob bei besonders gefährlichen Arbeiten die Einführung des Schichtlohnes möglich ist. Dann wurde der Wunsch ausgesprochen, daß das Resultat der Untersuchung veröffentlicht werden möge. Alle meine Mittheilungen bisher sind natürlich nur vorläufige, es sind genauere Erhebungen angeordnet, und wenn sie abgeschlossen sein werden, wird ihr Resultat veröffentlicht werden. (Beifall.)

Abg. **Giesbert** (fr. Vg.):

Bei uns ist eine Bewegung des Kohlenstaubes eingeführt. Eine solche allgemeine Benetzung ist nothwendig, denn über die Gefährlichkeit des Kohlenstaubes wird man sich in der Regel erst durch den Schaden klar. Vom Befähigungsnachweis halte ich nicht viel. Ein gewisser Befähigungsnachweis wird vor dem Schichtältesten abgelegt. Der Vorhauer, ein älterer Hauer, wird dem jüngeren beigegeben. Einmal muß der Hauer doch zuerst in die Grube; außerhalb der Grube kann er die Arbeit nicht erlernen. Nicht alle Arbeiten der Grube erfordern technische Kenntnisse. Manche Arbeiter eignen sich überhaupt besser zum Wagenstoßen und Kohlenfüllen und verdienen damit mehr. Für alle diese Arbeiter den Befähigungsnachweis einzuführen, wäre nicht gerechtfertigt. (Beifall.)

Abg. **Schultz**-Bochum (natl.):

Ich habe nur allgemein von der Art gesprochen, wie die Sozialdemokraten solche Unglücksfälle in übertreibender, lügnerischer und verleumderischer Weise ausbeuten. Das läßt sich doch nicht bestreiten. Die Verhältnisse im Saarbrücker Revier sind nicht besser als bei uns. Wir thun, was wir können, zur Verminderung der Schlagwetter.

Abg. **Dasbach** (Ctr.):

Der Vorredner wirft den Sozialdemokraten in der Darstellung dieses Unglücksfalles (Abg. **Schultz**-Bochum: Nicht über diesen Fall!) ja, wenn er diesen Fall nicht gemeint hat, weshalb spricht er denn von Lüge und Verleumdung der Sozialdemokratie bei dieser Berathung? man thut es doch nicht, wenn man irgend welches Buxtehude meint. (Sehr richtig!) Der „Vorwärts" brachte Mittheilungen, die, wenn sie wahr sind (Rufe: Ja, wenn!) zeigen, daß es dort hapert. Klarheit wird nur durch ein kontradiktorisches Verfahren geschaffen, wie es 1890 beim Saarbrücker Unfall beliebt wurde. Die Thatsache bleibt bestehen, daß die Bewetterungen nicht in Ordnung waren.

Die Erörterung schließt.

Die Einnahmen werden bewilligt.

Es folgen „Dauernde Ausgaben." Beim Kapitel „Bergwerke" liegt eine Reihe Bittschriften von Grubenmarkscheidern, mittleren Werksbeamten erster Klasse, von Kanzleibeamten, Lehrerinnen an den bergwerksfiskalischen Industrie- und Kleinkinderschulen des Saarreviers 2c. um Verbesserung ihrer Einkommens-, Gehalts- und Pensionsverhältnisse vor.

Die Kommission (Berichterstatter Stengel) beantragt, über die Petitionen zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. **Gothein** (fr. Vg.)

tritt für eine Besserung der äußeren Stellung und der Ausbildung der Markscheider ein. Es sei für diese insonderheit ein dreijähriges akademisches Studium wie für die Landmesser erforderlich. Sie müssen die höhere Mathematik verstehen. Natürlich müsse eine Ueberlastung vermieden werden. Eine Landmesserausbildung sei auch für die Markscheider recht wünschenswerth. Man könne ja in den kulturtechnischen Anforderungen an sie kulant sein. Die Gedaße müssen sie beherrschen. Der konfessionirte Markscheider hält sich für Gebühren, die gesetzlich in der Luft schweben: ihre Arbeiten finden nur deshalb rechtliche Anerkennung, weil der Markscheider sie mit seiner Unterschrift deckt. Man könnte ja akademische und nichtakademische Markscheider unterscheiden.

Abg. **Schultz**-Bochum (natl.):

Die Schwierigkeit des Markscheidertums liegt darin, daß die an dasselbe gestellten Anforderungen sehr verschieden sind. Meistens ist bisher eine akademische Ausbildung nicht verlangt, die Vorbildung ganz verschieden bemessen. Die praktische Tüchtigkeit giebt bei der Ausbildung wohl schließlich den Ausschlag. Diese könnte durch ein zu langes theoretisches Studium geschädigt werden. Man muß deshalb eine Unterscheidung zwischen akademischen und nichtakademischen machen, etwa so, daß die einen Reviermarkscheider und die anderen Grubenmarkscheider werden.

Oberberghauptmann **Freund** (schwer verständlich) erwiedert, er theile die Meinung des Vorredners. Es schwebten auch bereits Erwägungen.

Abg. **Dasbach** (Ctr.):

Bei der glänzenden gegenwärtigen Lage der Gruben könnte man sehr wohl eine Aufbesserung der mittleren Bergbeamten eintreten lassen.

Das Kapitel wird bewilligt, die Petitionen werden durch Tagesordnung erledigt.

Beim Kapitel „Hütten" führt

Abg. **Szmula** (Ctr.)

aus: Unter den Arbeitern des oberschlesischen Reviers herrsche im Allgemeinen ein guter Geist, die Sozialdemokratie ist noch nicht weit vorgeschritten. Man soll ihnen aber auch gewähren, was berechtigt ist, so gute Sonntagsruhe, volle Mittagspause u. s. w. Warum sind die privaten Hütten nicht in die Knappschaftsversicherung aufgenommen?

Handelsminister **Brefeld**:

Wir haben in der Versicherungspflicht die Hütten nicht anders gestellt als die übrigen Industriebetriebe. Anders lag das bei den königlichen Betrieben. Es ist aber bisher kein Antrag von den privaten Hütten gestellt worden, ihre Arbeiter in die Knappschaftsversicherung einzubeziehen. Wesentlich anders würde damit übrigens ihre Stellung nicht werden. Denn auch für die Knappschaften gelten fast genau dieselben Versicherungsbestimmungen wie für die übrigen Betriebe.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Ministerialabtheilung für das Bergwesen" erhebt

Abg. **Gothein** (fr. Vg.)

Klage darüber, daß die Bergassessoren manchmal bis 16 Monate nach der Ablieferung der schriftlichen Arbeiten auf das mündliche Examen warten müßten. Jeder, der ein Examen durchgemacht, wisse, wie aufreibend dieser Zustand sei. Schon Apostel Paulus habe gesagt: Selig der Mann, der die Prüfung überstanden hat! (Rufe: Au!) Ich bitte den Minister, für Abkürzung dieser Fristen zu sorgen, die den Kandidaten völlig unbrauchbar machen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel „Oberbergämter" beantragen die

Abgg. **Schmieding** (natl.) und **Stephan** (Ctr.)

eine Besserstellung der Oberbergamtskanzleibeamten, die jetzt schlechter als die Kanzleibeamten bei den Oberpostdirektionen gestellt seien, und Ueberweisung der betreffenden Petitionen an die Regierung als Material.

Das Kapitel wird bewilligt, die Bittschriften werden der Regierung als Material überwiesen.

Beim Titel „Zur Remunerirung von Hilfsarbeitern" bemerkt

Abg. **Schmieding** (natl.),

daß den Bergrevierbeamten immer je ein Hilfsarbeiter zur Verfügung stehe, so daß die Klagen des Abg. Gothein über zu wenig Bergrevierbeamte unrichtig seien; aber man müsse allerdings zugeben, daß es nicht in der Ordnung sei, diese wichtigen Stellen fortdauernd mit Hilfsräften zu besetzen, die noch dazu schlecht besoldet sind. Ich bitte den Herrn Minister, diese Stellen im nächsten Etat als etatsmäßige zu gestalten.

Der Titel wird bewilligt.

Beim Titel „Unterstützungen und Unterrichtskosten für Zöglinge, die zu Beamten und Arbeitern herangebildet werden" liegt eine Petition von Lehrerinnen um Einkommensverbesserung und Verleihung der Pensionsberechtigung vor; entsprechend dem Vorschlag der Kommission geht das Haus über diese Petition zur Tagesordnung über.

Der Rest des Etats der Berg-, Hütten- und Salinenverwaltung wird ohne Besprechung genehmigt.

Es folgt der Etat der **Handels- und Gewerbeverwaltung.** Die Besprechung über die Einnahmen aus Baugewerkschulen wird mit der über die Ausgaben für diese Schulen verbunden.

Abg. **Fritsch** (konf.):

Alles, was für das Bildungs- und Unterrichtswesen ausgegeben wird, macht sich in kurzer Zeit reich bezahlt. Auch die Baugewerkschulen haben sich durchaus bewährt, aber man muß in Bezug auf sie noch Wünsche vorbringen. Erstens müssen sie vermehrt, und zweitens müssen sie noch weiter ausgestaltet werden. Namentlich ist bedenklich, daß in Pommern noch keine Baugewerkschule besteht — allerdings werden schon Verhandlungen mit dem Stettiner Magistrat gepflogen, so daß im nächsten Etat wohl schon dort eine solche Schule bestehen wird. Die Organisation der Schulen, die 250 Schüler und darüber zulässt, ist an sich löblich, aber die Thatsache, daß einige Tausend Schüler wegen Ueberfüllung zurückgewiesen werden oder sich in neuerer Zeit schon gar nicht mehr melden, giebt doch zu denken. In Berlin lehnt man es hartnäckig ab, den Baugewerksschullehrern die Wohlthaten der Pensionirungen 2c. zu gewähren. Man tröstet sich damit, daß man hier doch immer genug Lehrer bekommt. In Magdeburg und in anderen Städten ist man nicht so glücklich. Den Baugewerkschulen sollten nicht jegliche Berechtigungen vorenthalten werden. Könnte ihren Schülern nicht wie den Kunstgewerbeschülern die Möglichkeit gegeben werden, durch das sogenannte Künstlerexamen die Berechtigung zum Einjährig-Freiwilligendienst zu erwerben?

Der Titel wird bewilligt, ebenso der Rest der Einnahmen.

Die weitere Berathung wird vertagt auf Freitag 12 Uhr. Außerdem Antrag Felisch (konf.): Befähigungsnachweis für das Baugewerbe.

Schluß 4¼ Uhr.

Deutscher Reichstag.

49. Sitzung vom 24. Februar, 2 Uhr.

Am Bundesrathstische: Kommissare.

Präsident Frhr. **v. Buol** eröffnet die Sitzung.

Vor der Tagesordnung erklärt der

Abg. **Haase** (Soz.):

Der Abg. Istrauf hat am 22. Februar gesagt, die fünf das Konsortium in Königsberg bildenden Fleischermeister standen mir in religiöser und verwandtschaftlicher Beziehung nahe. Diese fünf Fleischermeister gehören zu der Religionsgemeinschaft des Herrn Istrauf und stehen zu mir in gar keiner Beziehung.

Hierauf wird in die Tagesordnung eingetreten.

Erster Gegenstand ist der **mündliche Bericht der Geschäftsordnungskommission** über den Antrag **Angst**, dem **Strafverfahren** gegen ihn selbst Fortgang zu lassen.

Berichterstatter Abg. **Bassermann** (natl.)

begründet folgenden Antrag: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, zu veranlassen, daß dem königlich württembergischen Amtsgerichte Langenburg die Genehmigung zur Strafverfolgung des Reichstagsabgeordneten Angst wegen angeblicher Verletzung § 186 des Reichsstrafgesetzbuches ertheilt werde." Das Hauptmotiv für den Abg. Angst zu seinem Verlangen ist, daß er einem in einem Privatklageverfahren offenbar auf Verschleppung gerichteten Antrage der Gegenpartei die Spitze abzubrechen wünscht.

Das Haus **nimmt den Antrag ohne Erörterung an.**

Es folgt die erste Berathung des von dem Abg. Dr. Schneider (fr. Vp.) eingebrachten Gesetzentwurfs betreffend die **eingetragenen Berufsvereine**, in Verbindung mit der ersten Berathung des von den Abgg. Dr. Lieber (Mentabaur), Dr. Hitze, Dr. Spahn, Gröber, Neckermann, Dr. Schädler (sämmtlich vom Centrum) eingebrachten Gesetzentwurfs über dieselben Vereine.

Die Gesetzentwürfe wollen das Recht der Berufsvereine auf Eintragung in das Vereinsregister begründen.

Zur Begründung seines Antrages erhält zunächst das Wort:

Abg. Dr. **Schneider** (fr. Vp.):

Schon bei Berathung des Antrages Pachnicke suchte der Abg. Fritsch v. Stumm auch gegen diesen Antrag Stimmung zu machen, indem er ihn für einen Bruch des in der Kommission für das

liche Gesetzbuch im Sommer 1895 geschlossenen Kom-
ses erklärte. Das „Sehr richtig" der rechten Seite, das an
Stelle der stenographische Bericht enthält, trifft nicht zu. Dem
v. Stumm ist dabei namlich das Malheur passirt, daß er die
m Bürgerlichen Gesetzbuch gefaßten Resolutionen übersehen hat;
gleich die erste Resolution spricht die Erwartung aus, daß die
deten Regierungen die Rechtsverhältnisse der Berufsvereine
würden. Also nicht nur keinen Bruch eines Kompromisses
t dieser Antrag, sondern er steht mit dem Bürgerlichen
ouch auf gemeinsamem Boden. In dem Interessenkampfe der
en Zeit ist es für jeden Einzelnen von Wichtigkeit, seine
ssen möglichst wirksam, das heißt also unter Zusammen-
g Vieler vertreten zu können. Landwirthschaft, Hand-
Industrie haben gleichmäßig Veranlassung, für die Ge-
ung des Eintragungsrechts für die Berufsvereine einzutreten.
Staatssekretär meinte zwar am 13. Dezember v. J. von den
ten aller Länder hätten die deutschen Arbeiter am wenigsten
nlassung, sich zu koaliren. Selbst wenn dies zuträfe, würde es
immerhin sehr wünschenswerth sein, wenn die Arbeiter an
Kontrole einer richtigen Ausführung der Gesetze theilnehmen
en. Wenn der Staatssekretär die Arbeiter auf die allgemeinen
en hinwies, so hatte ich das für unvorsichtig; er sollte die Ar-
r nicht dazu drängen, ihre geschäftlichen Interessen mit der Politik
vergalten. Im Gegentheil müssen wir suchen, die geschäft-
Interessen möglichst rein zur Erscheinung kommen zu lassen.
Berufsvereine haben allein den Zweck, die Interessen ihrer
ssgenossen zu vertreten, und sind daher von vornherein darauf
wiesen, die wirthschaftlichen Gesichtspunkte möglichst klar hervor-
zu lassen. Die derartigen Organisationen in England
sehr reich an Mitgliedern sowie an Vermögen. Die Ansicht,
die Trade Unions vornehmlich Streikvereine seien, ist irrig,
wird schon widerlegt durch die hohen Summen, welche
Trade Unions außerhalb der Streiks an Arbeitslose
Unterstützung zahlen. Im Jahre 1897 beliefen sich
Summen bei 27 Millionen Gesammtausgabe auf 5½ Millionen
erhalb der Streiks und 2½ Millionen während derselben. Auch
der Beilegung von Arbeitseinstellungen haben die Trade Unions
sehr erfolgreiche Thätigkeit entwickelt. Wenn auch der letzte
se Maschinenbauerstreik — der größte, den es vielleicht bisher ge-
hat — zu einer Niederlage der Trade Unions geführt hat,
haben sie doch insofern einen Erfolg zu verzeichnen, als in Zukunft,
ld eine hervorragende Aenderung — sei es seitens der Arbeiter
Arbeitgeber — Platz greifen solle, darüber nicht mit dem
einen Arbeiter, sondern mit den Trade Unions ver-
delt werden soll. Wie steht es nun in Deutschland?
Zahl der Mitglieder laßen sich die in Deutschland bestehenden
eine nicht mit den englischen vergleichen, sie sind ja etwa 30 bis
Jahre jünger und haben auch mit größeren Schwierigkeiten zu
pfen. Jedoch sind ihre Leistungen nicht zu unterschätzen. Redner
t eine Uebersicht über die Erfolge der deutschen Gewerkvereine.
er Gesetz liegt nicht allein im Interesse der Arbeiter, sondern
h der Arbeitgeber und der Allgemeinheit. Ich habe die
obachtung gemacht, daß eine Arbeitseinstellung schneller und
ter zur größeren Zufriedenheit der Arbeiter und Arbeit-
er beigelegt wird, wenn die Polizei aus dem
iele bleibt und den Arbeitern ihr Koalitionsrecht nicht aus den
nden schlägt. Wir verlangen für die Vereine Rechtsfähigkeit und
sammenschluß mit anderen zu einem Verband in unserem Gesetz.
durch das Bürgerliche Gesetzbuch noch nach dieser Richtung hin
ht genügend gesorgt worden ist. Wir wollen durch unseren Ent-
ef eine Lücke ausfüllen, die das Bürgerliche Gesetzbuch gegenüber
pekulativen Klassen der Bevölkerung hat. Der Einwurf, daß mit dem
wohnten Rechte Mißbrauch getrieben werden kann, darf nicht davon
schrecken, große Klassen der Bevölkerung aus ihrer rechtlichen
unmündigkeit zu befreien. (Beifall links.)

Abg. **Spahn** (Ctr.):

Sachlich stimmen wir mit dem von dem Abg. Schneider einge-
achten Antrag überein. Wenn wir einen besonderen Antrag ein-
ebracht haben, so geschah es deswegen, weil dieser sich mehr auf
n Boden des Bürgerlichen Gesetzbuches stellt. Wir haben uns damit
genügt, nur die allernothwendigsten Bestimmungen in unseren Antrag
aufzunehmen, weil durch die Aufnahme weiter gehender Bestimmungen
die Annahme des Gesetzes gefährdet wird. Eine Kommissionsberathung
hatten wir da der Entwurf uns genügend durchberathen erscheint,
nicht für erforderlich. Wir bitten Sie, unserem Entwurf, wie er vor-
legt, im Plenum ihre Zustimmung zu ertheilen. (Beifall im Centrum.)

Abg. Frhr. **v. Stumm** (Rp.):

Der Antrag des Centrums ist an sich meines Erachtens der zweck-
entsprechendere, jedoch widerspricht er der Tendenz des Bürgerlichen
Gesetzbuches; er widerspricht ausdrücklich der durch Kompromiß zu
Stande gekommenen Bestimmung, daß die religiösen, politischen und
sozialpolitischen Vereine an die Bevollmigung der Behörden gebunden
sein sollen. Wohin gelangen wir, wenn Sie auf diese Weise beginnen,
Theile des Bürgerlichen Gesetzbuches, noch ehe es in
Kraft getreten ist, **abzubrödeln?** Was wird aus der
berühmten Rechtssicherheit, welche das Bürgerliche Gesetzbuch gewähren
soll? Herr Lieber hat seinerzeit gemeint, wenn das preußische Staats-
ministerium den Maximalarbeitstag nicht in den Gesetzentwurf von
1890 aufgenommen hat, so sei dies ein Beweis, daß der Maximal-
arbeitstag in dem allerhöchsten Erlaß von 1890 nicht mit ein-
begriffen sei. Nun, wenn dies bezüglich des Maximalarbeitstages
gilt, so gilt es ebenso in Bezug auf die Rechtsfähigkeit der Berufs-
vereine. Auch diese sind in dem allerhöchsten Erlaß nicht gemeint.
Die Lohnfragen wird künftig, wenn organisirte Gewerkvereine deren
Regelung übernehmen, die Sache so werden, daß die Arbeiter auf
den Maximallohn, die Arbeitgeber auf den Minimallohn bestehen,
während heutzutage sich die Sache so entwickelt, daß der bessere Ge-
schäfte machende Arbeitgeber seinen Arbeitern den Lohn erhöht und
der minder gute Geschäfte machende langsam folgt. Was sehen wir
aber in Amerika, wo die Organisationen bestehen? Dort sind die Löhne
niedriger als bei uns, wo die Arbeitgeber den Lohn nach ihren
Geschäften ohne Arbeiterorganisationen bestimmen. Bei aller Hoch-
achtung vor der Tendenz Ihres Antrages ist doch die Ausführung
die Hauptsache. Da muß ich aber sagen, daß in Deutschland der
Schutz der Arbeiter vor den Arbeitgebern weit weniger dringend ist
als vor den Arbeitsgenossen und dem von ihnen ausgeübten
Zwang. Herr Kollege Richter sagte nun, der Terroris-
mus bei den Gewerkschaften ist nicht so schlimm, er
hat sogar seine gute Seite. Das kann ich nicht zugeben. Die Ge-
richte erkennen Verträge mit unsittlicher Tendenz nicht an. Nun, ich
meine, das ist eine unsittliche Tendenz, wenn der Arbeiter von der
Arbeit und Ernährung seiner Familie abgehalten werden soll. Abg.
Zubeil hat auf Grund einer Statistik nachzuweisen versucht, daß durch
die Gewerkschaften die Zahl der Bestrafungen des Streiks zurück-
gegangen ist. Aber er hat falsch gerechnet, indem er die Zahl der Be-
strafungen auf die Zahl der Streikenden bezogen hat. Wenn man die Zahl
der Bestrafungen, wie es richtig ist, mit der Gesammtzahl der Arbeiter vermehrt,
ins Verhältniß setzt, so haben sich die Bestrafungen ganz erheblich vermehrt.
Herr Legien bestreitet, daß seine Partei die Gewerkschaften für ein
Mittel zu ihren Zwecken betrachte; Herr Lippert hat in Halle ge-
sagt, die Organisation der Gewerkvereine sei die Vorstufe
für die Sozialdemokratie, und Herr Singer nannte die
Mitglieder der Gewerkvereine künftige Truppen für die politische
Bewegung, mit denen sie trotz getrennten Marsches vereint schlagen
würden. Das sind doch deutliche Beweisstücke dafür, daß die Gewerk-
vereine als Zweige der sozialdemokratischen Partei angesehen werden
wollen und müssen. In England ist es auch nicht anders. Herr
Schneider hat selbst nicht gewagt, alle Maßregeln der streikenden
englischen Maschinenbauer zu billigen. Dort ist man jetzt allgemein
überzeugt: so kann es nicht weiter gehen. Daß neben dem Verlust an
Lohn noch unendlich viel Elend in den Familien der Streikenden nebenher-
geht, versteht sich von selbst, aber wer das gute Geschäft ge-
macht hat, das sind die Agitatoren! Tout comme chez nous! Wei
uns werden die schädigenden Wirkungen der Gewerkvereine sich noch
viel empfindlicher bemerkbar machen, weil unsere Industrie den noch
nicht lange erobterten größeren Export leichter verlieren würde, und
weil bei uns die Gewerkvereine auch politisch-sozialistische Zwecke
verfolgen, nicht blos wirthschaftlich-sozialistische wie die in England.
Ich bleibe also dabei, daß die Antrage in ihrer Wirkung zum Schaden
der Arbeiter und zum Schaden der wirthschaftlichen Entwickelung
des Reiches ausschlagen müssen. Die in den Anträgen geforderten
politischen Privilegien können wir nicht gewähren. Nehmen Sie die
Anträge an, so verstehen Sie nicht nur gegen die Bestimmungen des
Bürgerlichen Gesetzbuches, sondern auch gegen den Frieden innerhalb
der Arbeiter und der ganzen bürgerlichen Gesellschaft. Entweder man
streicht die sozialpolitischen Vereine, dann sind die Anträge überflüssig,
oder man läßt sie bestehen, dann sind die Anträge gefährlich. (Beifall.)

Abg. **Rösicke** (wild):

Frhr. v. Stumm hat von einem Kompromiß gesprochen, den man
in Bezug auf das Bürgerliche Gesetzbuch abgeschlossen hätte. Wenn
man auf Kompromissen besteht, so sollte Herr v. Stumm sich des
Kompromisses erinnern, der abgeschlossen ist durch das Ver-
sprechen des Reichskanzlers, das Verbindungsverbot aufzuheben.
Daß wir in nächster Zeit einen Gesetzentwurf, wie er hier bean-
tragt ist, nicht erlangen werden, ist nach dem Weggang des Herrn
v. Berlepsch auch mir klar. Aber das hindert nicht, sich über die
Sache auszusprechen. Frhr. v. Stumm hat auf die kaiserlichen
Erlaße zurückgegriffen. Auch ich habe von ihnen gesprochen
und behauptet, daß die jetzige Haltung der verbündeten Re-
gierungen mit ihnen nicht in Einklang stände. Wenn Herr
v. Stumm meinte, daß in den Erlassen keine bestimmten
Maßnahmen vorgeschlagen sind, sondern nur eine Richtung angegeben
werden sollte, die der Kaiser für richtig hält, so hat das Niemand
bestritten. Aber in dem Erlaß vom Februar 1890 heißt es ganz
ausdrücklich: Es sind gesetzliche Maßnahmen in Aussicht zu nehmen rc.
In dieser Beziehung ist seit dem Erlaß aber nichts geschehen. (Hört,
hört!) Herr v. Stumm sagte, wenn in den Erlaß an den
Maximalarbeitstag gedacht worden wäre, würde es auch aus-
gesprochen sein. Aber ist dem überhaupt etwas geschehen,
ganz abgesehen von dem Maximalarbeitstag? Aus der
Rede des Freiherrn v. Stumm konnte man herauslesen, daß die Er-
fahrung den Kaiser belehrt habe, daß er sich mit seinen Erlassen nicht
auf dem richtigen Wege befunden habe. Das hat mich wirklich
überrascht bei der sonstigen Stellungnahme des Freiherrn v. Stumm
zu kaiserlichen Erlassen. Es ist auch nicht richtig, die Erlasse auf den
Freiherrn v. Berlepsch zurückzuführen und sie zeitweilig ad acta zu
legen. Das verträgt sich mit den Pflichten, die die Regierung gegen-
über dem Kaiser hat, nicht.
Man will leugnen, daß zwischen Arbeit und Kapital ein gewisser
Gegensatz besteht? Für die Arbeiter ist eine Organisation
nöthig, um dem Kapital entgegentreten zu können. Des-
halb wird man ihnen die Korporationsrechte auf die
Dauer nicht vorenthalten. Niemand, auch die Sozialdemokraten
nicht, wird bestreiten, daß der Besitz in gewisser Be-
ziehung konservativ macht. Der Staat hat daher alles Inter-
esse, das Bestreben der Arbeiter, Vermögen zu sammeln,
zu unterstützen. Die Sozialdemokratie, die ihre Organisation
besitzt, hat unmöglich als politische Partei ein besonderes Interesse
an der Durchführung der Anträge Lieber-Schneider. In der
„sozialen Praxis" hat neulich Dieze ausgeführt, daß die Sozial-
demokratie die Macht hat, jede selbstständige Organisation außerhalb
ihrer Partei zu verhindern. Um so mehr sollte man, um diese
Macht zu brechen, die Koalition erleichtern. Die Arbeiter, die
nicht die Ziele der Sozialdemokratie erstreben, bedürfen doch
ebenso einer Vertretung ihrer Interessen wie die Sozialdemo-
kraten. An wen sollen sie sich wenden? Vielleicht an Freiherrn
v. Stumm? Das kann man doch wahrhaftig nicht verlangen!
Wenn Freiherr v. Stumm Arbeiter wäre, würde er sich an
den Abg. Freiherrn v. Stumm zur Vertretung seiner Interessen
auch nicht wenden. Dazu ist er viel zu klug. (Heiterkeit.)
Die Arbeitgeber wissen sehr wohl, daß es solche Arbeiter giebt; weil
die Bestrebungen dieser Arbeiter ihnen nicht gefallen, bezeichnen sie
sie zum Schrecken aller Welt einfach als Sozialdemokraten. Man spricht
immer von der einseitigen Interessenvertretung, die die Arbeiter haben
wollen. Warum spricht man nicht von der einseitigen Interessenvertretung
der Arbeitgeber? Freilich, diese Fragen können nur in gemein-
schaftlichen Vertretungen gelöst werden, z. B. der Arbeitsnachweis.
Wie ist es aber mit der Lohnfrage? Wenn ein Arbeitgeber mit
den Arbeiter stimmt, ist eine Mehrheit für die Lohnerhöhung da.
Sollen dann die Arbeitgeber sagen: hier ist ein res judicata, die
Lohnerhöhung ist bewilligt. Es genügt auch nicht, den Arbeitern das
Koalitionsrecht im Prinzip zu geben und sie zu hindern, es
praktisch durchzuführen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)
Amerika sollte man aus dem Spiele lassen, wenn man
von den Streiks und den dabei vorkommenden Aus-
schreitungen spricht. Näher liegt ein Vergleich mit England.
Aus den dortigen Verhältnissen Material gegen die Berufs-
vereine zu erbringen, ist ganz unmöglich. Es ist auch nach-
gewiesen, daß die Trade Union die Einigung der Streikenden
mit den Arbeitgebern nicht erschweren. Auch in Deutschland hat
übrigens der große Bergarbeiterstreik 1889 stattgefunden, ohne
daß den Berufsvereinen ein Existenzrecht gewährt ist. Der Streik
in England ist ja gegen die Arbeiter ausgefallen, aber Aus-
schreitungen sind nicht bekannt geworden; er ist ganz ordnungs
gemäß verlaufen. Zum Friedensschluß haben die Vertreter
der Gewerkvereine redlich mitgewirkt. Freiherr v. Stumm meint,
freilich, die Gesetze müßten verschärft werden, so gehe es nicht
weiter. Nach den Erfahrungen in England bei diesem Friedens-
schluß bin ich zu der ganz entgegengesetzten Meinung gekommen. Die
Gewerkvereine haben sich im Gegentheil aufs Beste bewährt. (Sehr
richtig! links.) In der „Deutschen Industrie-Zeitung", in der „Volks-
wirthschaftlichen Korrespondenz" hat man die Behauptung aus-
gesprochen, daß die englischen Trade Unions nachtheilig auf den
Export eingewirkt hätten. Das ist eine ganz unbeweisene
Behauptung. Höhere Löhne und kürzere Arbeitszeit können
doch nur vortheilhaft auf die Arbeitsfähigkeit der Arbeiter
wirken. Dagegen wird in einer deutschen Broschüre nachgewiesen,
daß der Aufschwung des deutschen Export weit weniger mit
einer Zurückdrängung des englischen als vielmehr des französi-
schen Export zusammenhängt. Die Behauptung, die Gewerk-
vereine und Trade Unions seien eine Vorfrucht der Sozialdemokratie,
ist nicht neu, aber Beweise hat man noch nicht beigebracht.
Die Sozialdemokratie hat ja ein natürliches Interesse
daran, es so hinzustellen, als gehörten die Gewerkvereine
zur Sozialdemokratie. Die letztere sucht es überhaupt
so darzustellen, als ob alle Arbeiter in allen Fällen mit den Sozial-
demokraten gemeinsame Interessen hätten: das ist nicht richtig, nur
von Fall zu Fall kann davon gesprochen werden. Nicht die Arbeiter sind
an dem Niedgang der kleingewerblichen Existenzen Schuld sondern
die maschinellen Bevölkommungen und die Konzentration der
Betriebe. Die Regierung hätte also alles Interesse, die Arbeiter und
die kleingewerblichen Betriebe zu schützen. Die Rechte, welche wir den
Arbeitern gewähren wollen, hat mit der Sozialdemokratie nichts zu
thun, im Gegentheil, je mehr wir ihnen für die Organisation behilflich
sind, desto mehr entziehen wir sie den Einflüssen der Sozialdemokratie.
Liegt denn in der Kontingentirung der Zuckersteuer, der Branntwein-
steuer, dem Antrage Kanitz nicht etwas Sozialistisches? (Heiterkeit
links. Bewegung rechts.) Gewiß! Aber das geben die Herren auf
der Rechten nicht zu. Sozialistische Maßnahmen sind nur
die von der Linken beanspruchten. (Zustimmung links.) Freiherr
v. Berlepsch hat in der „Sozialen Praxis" die Schwierigkeiten ge-
schildert, welche dem Wunsche der Arbeiter, sich zu vereinigen, ent-
gegenstehen. Diese Schwierigkeiten wollen wir nach Möglich-
keit beseitigen. Ich möchte auch in dieser Beziehung den Schluß-
folgerungen des Herrn v. Berlepsch anschließen, daß, wenn sich die
verbündeten Regierungen die Sache klar machen, sie im Interesse der Ge-
rechtigkeit den Arbeitern das gewähren werden, was ihnen zur Zeit
noch vorenthalten wird. (Beifall links.)
Die Fortsetzung der Berathung wird nunmehr vertagt.
Es folgen persönliche Bemerkungen der Abgg. Freiherr **v. Stumm** (Reichsp.) und **Rösicke** (wild.).
Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr.
Zweite Berathung der Justizgesetze betreffend Entschädigung im Wiederaufnahmeverfahren Freigesprochener und Wiedereinführung der Verurtheilten in Strafsachen.
Schluß nach 6 Uhr.

Parlamentarische Nachrichten.

* In der **Reichstagskommission** für die vom Centrum beantragte Novelle zum Strafgesetzbuch (**lex Heinze**) wurde heute die von der Subkommission vorgeschlagene Fassung für die §§ 184 und 184a angenommen, wonach die Ankündigung und Verbreitung von unzüchtigen Schriften, Abbildungen, Darstellungen rc., welche das Scham- oder Sittlichkeitsgefühl erheblich verletzen, die geschlechtliche Lüsternheit erregen u. s. w., mit Gefängniß bis zu einem Jahre und Geldstrafe bis 1000 Mark bestraft wird.

* Die **sechste Kommission** des **Reichstags** begann heute die Berathung der Novelle zur **Konkursordnung** und nahm die §§ 1—79 mit geringen Abweichungen an. Die vom Abgeordneten Rintelen (Ctr.) gestellten Abänderungsanträge wurden abgelehnt. Nächste Sitzung Freitag.

Telegramme des Berliner Tageblatts.

Oldenburg, 24. Februar. (Privat-Telegramm.) Der **Kaiser** wird am nächsten Dienstag, Morgens 8½ Uhr, auf der Reise nach Wilhelmshaven zur **Vereidigung der dortigen Rekruten** hier eintreffen und bis 11 Uhr am großherzoglichen Hofe verweilen. Die Rückreise soll Mittwoch Mittags erfolgen.

☞ **Rom**, 24. Februar. (Privat-Telegramm.) Der **„Corriere Naboli"** schreibt: Der Zola-Prozeß habe mehr als alle früheren Veröffentlichungen, Verhandlungen und Polemiken die Gewißheit über die Ungesetzlichkeit und Zweifel an der Rechtmäßigkeit der Verurtheilung von Dreyfus verstärkt; sollte Zola auch schweigen, so wird er sicher Nachfolger finden. Wenn seine Verurtheilung die noch denkfähigen Kreise Frankreichs zu ruhigem Nachdenken veranlassen und den Gerechtigkeitssinn im Volke zu erwecken vermöchte, so wäre sie im Interesse der Wahrheit sogar zu begrüßen. Zola gehe größer aus diesem Kampfe hervor, in welchem der schließliche Sieg ihm sicher sei. Die **„Capitale"** höhnt: In Frankreich gelte die Doktrin Drumonds heute mehr als die Erklärung der Menschenrechte von 1793. In Berlin werde man lachen und mit Recht. — In wohlinformirten Kreisen Roms gilt die **Ernennung des noch in Kreta weilenden Admirals Canevaro** für den **Botschafterposten in London** als bevorstehend. Das **Kommando des italienischen Geschwaders** in Kreta wird alsdann Vizeadmiral Morin übernehmen.

London, 24. Februar. (W. T. B.) Die von der Regierung geplanten Abänderungen der Verwaltung der Charteres South Africa Company sind jetzt veröffentlicht worden. Die Gesellschaft behält die Kontrolgebiete Süd-Rhodesiens unter strenger Oberaufsicht der Reichsbehörden. Die Frage wegen Nord-Rhodesien ist einer späteren Regelung vorbehalten.

Berlin, 24. Februar. (W. T. B.) Laut telegraphischer Meldung an das Oberkommando der Marine beabsichtigen S. M. S. „Deutschland" und „Gefion", Divisionschef Kontreadmiral **Prinz Heinrich** von Preußen, von Singapore am 28. Februar die **Reise nach Hongkong** fortzusetzen.

Berlin, 24. Februar. (W. T. B.) S. M. Schulторpedoboote „S 1" und „S 3" sind mit „S 12" und „S 13" am 22. d. M. in Safnitz eingetroffen und am 23. nach Kolbergermünde weitergegangen und daselbst eingetroffen. S. M. Torpedodivisionsboot „D 1" der dritten Torpedobootsdivision (Reserve) hat am 23. d. M. von Kiel aus eine circa zehntägige Uebungsfahrt zunächst nach Fehmarn angetreten. S. M. S. **„Carola"** ist am 22. d. Mts. in Kiel eingetroffen, S. M. S. „Otter" am 23. nach Eckernförde in See gegangen und S. M. S. „Pfeil" am 23. in Danzig eingetroffen; letzteres beabsichtigt am 24. wieder in See zu gehen.
Marine-Assistenzarzt I. Klasse Janens von der I. Matrosendivision ist in Kiel verstorben.

Wien, 24. Februar. (W. T. B.) Heute Vormittag fand in der Kapelle des Ministeriums des Auswärtigen ein Requiem für den Grafen Kalnoky statt, welchem der Minister des Auswärtigen Graf Goluchowski mit Gemahlin, die Sektionschefs und die anderen Beamten des Ministeriums des Auswärtigen sowie der österreichisch-ungarische Gesandte in Bukarest Freiherr v. Aerenthal beiwohnten.

☞ **Rom**, 24. Februar. (Privat-Telegramm.) In **Modica** (Sizilien), wo übermorgen ein **Anarchistenprozeß** stattfinden soll, kam es, wie bereits kurz gemeldet, zu blutigen **Unruhen**. Die Menge suchte das Haus des Bürgermeisters und die Wohnungen der reichen Bürger zu stürmen und die Zollhäuser anzuzünden, worauf das **Militär feuerte**. Zwei Ruhestörer wurden getödtet, mehrere verwundet. Es heißt, der Putsch sei von langer Hand vorbereitet gewesen.

Paris, 24. Februar. (W. T. B.) Es ist eine **gerichtliche Untersuchung** eingeleitet worden **wegen der Reden, welche in der antisemitischen Versammlung** am Sonntag im Saale Chaynes gehalten worden waren. In dieser Versammlung hatten Max Régis, Pradelles, Millevoye, Thiébaud und Andere das Wort genommen. — Der Ministerrath hat beschlossen, in der Kammer die sofortige Berathung der auf die Dreyfus- und Zola-Angelegenheit bezüglichen Interpellationen zu beantragen.

Bombay, 24. Februar. (W. T. B.) In verflossener Woche sind 1082 Personen an der Pest gestorben. Die Gesammtsterblichkeit beträgt 1974 oder 123,20 pro Tausend.

Familien-Nachrichten (aus anderen Zeitungen).

Geburten: Ein **Sohn**: Hrn. Prem.-Lieutenant Gustav v. Lind (Posen). Hrn. Wigil Beer (Leipzig). Hrn. G. Goedelt (Hamburg). — Eine **Tochter**: Hrn. Nikolaus Schwartau (Lokstedt). Hrn. Julius Stavenhagen (Frankfurt a. M.). Hrn. J. H. Fick (Borgfelde). Hrn. Fr. Lauers jr. (Kiel).

Verlobungen: Frl. Margarethe Klar mit Hrn. Weinhändler August Braeg (Berlin—Wersten). Frl. Minna Brügge mit Hrn. Paul Runge (Berlin). Frl. Hildegard v. Schwerin mit Hrn. Wilfried v. Lettow-Vorbeck (Berlin). Frl. Emma v. Rabenau mit Hrn. Erich v. Natowski (Berlin). Freiin Hanna v. Lüetzau mit Hrn. Major v. Griesheim (Zobramski b. Kantel—Jena). Frl. Wally Martiny mit Hrn. Oldwig Freiherrn v. Richthofen (Berlin—Thorn). Frl. Katie Nissen mit Hrn. Julius Struck (Köln). Frl. Pauline Herbig mit Hrn. Carl Schreiber jr. (Burbach). Frl. Johanna Schiebet mit Hrn. Arthur Schilbach (Leipzig).

Vereheliichungen: Hr. Theodor Börge- mit Frl. Klar (Berlin). Hr. Fritz Ehrmann mit Frl. Lotte Heymann (Charlottenburg). Hr. Edmund Hauff mit Frl. Margarethe Grün (Berlin). Hr. Gustav Redtzer mit Frl. Ernestine Boscowitz (Wiesbaden).

Sterbefälle. Hr. Rentier Wilhelm Kamfenkel (Berlin). Hr. Portträt- und Genremaler Fritz Paulsen (Berlin). Hr. Gustav Unkart (Hamburg). Hr. Johann Christian Ludwig Zader (Hamburg). Hr. Emil Selbach (Hamburg). Hr. Ulrich Ludwig Christian Beermann (Lübeck). Frau Bertha Hertel geb. Soldanski (Berlin). Frau Louise Eisemann geb. Humblot (Berlin). Frau Bertha Henriette Hamelau geb. Warnecke (Hamburg). Frau Alma Böhme geb. Schilling (Hamburg).

Etwas über Handschuhe: Das **Special-Handschuh-Haus F. Potolowsky, Berlin W.**, Ecke der Passage, an der Friedrichstraßen Ecke, seit Jahren das **frequentirteste Handschuh-Geschäft** der Residenz, hat für seine zahlreichen auswärtigen Kunden einen reich illustrirten Catalog hergestellt, welcher sämmtliche Marken in **Sport-, Ball- und Promenaden-Handschuhen** übersichtlich darstellt; eleganter Sitz, ganz vorzügliche Haltbarkeit und enorm billige Preise gehören unbestritten zu den Vorzügen der Handschuhe Potolowsky (anderer Verkaufsstellen existiren nicht). Interessenten erhalten auf Verlangen den Catalog 10 gratis. Wiederverkäufer, Grossisten und Exporteure wollen Catalog 8 fordern.

Bamberg, Hotel Bellevue.
Neu eröffnet — 54 Frontzimmer, elektr. Licht, Dampfheizung, großes Restaurant, vorzügl. Küche.
Den Herren Kaufleuten besonders empfohlen.
Wilhelm Jungebluth,
früher Oberkellner Württemb. Hof, Nürnberg,
zuletzt Geschäftsführer Hotel Schwan, Frankfurt a. M.

MAILAND Elwert's **Hôtel** Gd. Bretagne & Reichmann
via Torino. Tramwaystation.
Altenommirtes, von Deutschen und Schweizern vielbesuchtes Hotel in der Nähe des Domes, der Galeria Vittorio Emanuele und der Hauptpost. **Neu renovirt.** Wintergarten. Dampfheizung. Elektrisches Licht im ganzen Hause. Lift.
Ausstellungssalon für Kaufleute.
Omnibus am Bahnhof. Massige Preise. Höflichst empfiehlt sich
P. Elwert, Besitzer (v. **Hôtel Lukmanier, Chur**).
Telegrammadresse: **Elwert, Milano.**

Verantwortlich für den politischen Theil: Dr. jur. E. Grutteschen; für den Handelstheil: J. Wiener; für Lokales, Parlamentsbericht und Gerichtszeitung: K. Keller; für das Feuilleton: Fritz Engel; für den übrigen redaktionellen Theil: K. Günther; für die Inserate: O. Giesmann.
Druck und Verlag von Rudolf Mosse. Sämmtlich in Berlin.

Vorzügliches, bewährtes Fabrikat.

Hammond

weitaus beste Schnellschreibmaschine

Das neueste Modell 2

vereinigt alle Vorzüge der besten Maschinen.

Sofort sichtbare Schrift; auswechselbare Typen, autom. Abdruck; kürzester Tastenniederdruck, daher **grösste** Schnelligkeit (Rekord 12 Buchst. pro Sek.); bequemste u. weitgehendste Anwendung. Grösste Dauerhaftigkeit etc. Pensylvania Eisenb.-Ges. 500 Masch. Chicago- and Boston-Unterrichtsbehörde je 100. Fr. Krupp Essen 60. Prag. Eis.-Ind.-Ges. 100. Preise: 450 und 350 M. Prospecte etc. durch **F. Schrey, Berlin SW. 19** und **Wien II.** Obere Donaustr. 49.

In bester Lage einer Residenzstadt befindlichen

Lokalitäten

mit grossartigen Kellern, welche sich als

Café od. echter Bier-Ausschank

vorzüglich eignen, sind bald

zu vermiethen.

Offerten unter B. A. 987 an Rudolf Mosse, Breslau.

Im Equitable-Gebäude,

Ecke der Leipziger und Friedrichstr.,

ist ein an der Leipzigerstr. 101 in der I. Etage befindlicher Raum von ca. 400 Quadratmeter zum 1. April 1898 zu vermiethen. Näheres bei der Direction der Equitable oder beim Portier.

Kannenbier.

Wir liefern frei ins Haus:

10 Kannen goldf. Lagerbier f. M.	3,00	10 Kannen Kulmb. Reichelbräu für	M. 5,00
10 „ feinstes Tafelbier nach Münchner Art für	„ 3,00	10 „ Pilsner Bier (Bürgerl. Brauhaus Pilsen) für	„ 6,00
10 „ feinstes Tafelbier nach Pilsner Art für	„ 3,50	10 „ Nürnb. (Steichen) Bier f.	„ 6,00
10 „ Best. Berl. Versandb. f.	„ 3,50	10 „ **Orig. Bockb. a. d. Berliner Bockbr.**	„ 4,00
10 „ Münch. Pschorrbräu f.	„ 5,00		

Auf Wunsch versenden wir auch 5 Kannen.

Jede Kanne trägt eine **Papier-Schutzkappe**, worauf wir besonders zu achten bitten.

Kannenbier-Versand-Actien-Gesellschaft

Berlin NW., Spenerstrasse 23. Tel. Amt II No. 2004 u. 2018.

Wer Gicht- u. Rheumatismus leidet

versäume nicht, sich gr. u. frco. Beschreibung und Atteste der **rohfeidenen Rheumatismus-Bandagen** mit **Seidenwatten-Einlage**, D. R. G. M. 73926, **Pat.** in Oesterreich, Frankreich, England, Belgien, Norwegen. **Gr. gold. Med.** auf der Internat. Inventions-Exhibition (Jubiläe-Exhibition) London 1897. zusenden zu lassen. **Kienast & Cie., Crefeld.**

Lager und Verkaufsstelle für Berlin: Neanderstraße 31, I.

Der Beste

Beweis, dass mein Aepfelwein unbestritten auf der Höhe der Zeit steht, ist wohl der, dass solcher bei der jüngsten Dauerwaarenprüfung der **Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft** bezw. bei deren Ausstellung in **Hamburg wiederum den ersten Preis** erhalten hat. Mein

Aepfelwein

ist der einzige, der bei den genannten Prüfungen **nie anders als mit dem ersten Preis** ausgezeichnet wurde, und kann man sich dieses Erfolges wohl mit Recht und mit Stolz rühmen, wenn man die hervorragende Bedeutung und den vornehmen Charakter der Veranstaltungen der Deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft in Betracht zieht. — Man achte also stets genau auf die Adresse

Joh. Georg Rackles

Hoflieferant, **Frankfurt a. M.**

Ferner wurde auf den unvergleichlichen **Jubiläums-Gartenbau-Ausstellungen** in **Berlin** und **Hamburg** die Marke

Georg Rackles

zweimal mit dem

„Ersten Preis"

ausgezeichnet.

Die deutsche Handelskammer in Plauen i. Sachsen

schreibt in ihrem officiellen, an das **Ministerium** gerichteten Jahresbericht pro 1896 bei Besprechung der Lage der **Corsetbranche** Folgendes:

„Die seit 1895 verwendeten Hercules-Stahldrahtspiral-Federn und Schließen haben sich wegen ihrer vorzüglichen Haltbarkeit behauptet und trotz ihres hohen Preises noch besser eingeführt."

Unsere Hercules-Spiralen sind aber auch **für die Gesundheit das Beste**, denn sie sind biegsam nach **allen** Seiten und unerreicht an Elasticität.

Alleinige Fabrikanten: Wagener & Schilling

in Oberkaufungen-Cassel.

„Marcushof" **Blumenstraße 32, Krautstraße 4/5, Marcusstraße 18.** Doppellicht, 5 electrische Fahrstühle, electrische Kraft und Licht, große Lager-Keller- und Boden-Räume, ebenfalls mit Fahrstuhl, sofort, eventuell später.

Fabrikräume

Läden, **Blumenstraße 32, Krautstraße 4/5, Marcusstraße 18,** von 900 bis 1800, mit und ohne Wohnung, sofort, eventuell später, geeignet zur Bäckerei oder Schlächterei, mit Nebenräumen, Restaurant ausgeschlossen.

Wohnungen, 2 Stuben, Alcoven, Küche, Speisekammer, abgeschlossener Corridor.

Berliner

Pferde-Lotterie

Ziehung unwiderruflich am 10. März 1898.

3233 Gewinne, Werth

102,000 Mark

Loose à 3 M., Porto und Liste 30 Pf. auch gegen Coupons und Briefmarken oder unter Postnachnahme, empfiehlt das

General-Debit

Carl Heintze,

Berlin W., Unter den Linden 3.

Rheinisches

Technikum Bingen

für Maschinenbau und Elektrotechnik.

Programme kostenfrei.

WENN SIE NICHT DEN NAMEN

Lea & Perrins

AUF DEM UMSCHLAG, DER ETIQUETTE UND FLASCHE IHRER SAUCE VORFINDEN, SO IST DIES EIN BEWEIS DASS MAN IHNEN EINEN GERINGEREN ERSATZARTIKEL VERABFOLGT HAT.

LEA & PERRINS' ALLEIN IST ÄCHT.

VERLANGE UND BESTEHE DARAUF MIT **LEA & PERRINS'** BEDIENT ZU WERDEN; SIE IST NACH DEM ORIGINAL-RECEPT HERGESTELLT. VERMEIDE ALLE ANDEREN SOGENANNTEN WORCESTERSHIRE SAUCEN.

SIE HAT WEGEN IHRER VORZÜGE EINEN WELTWEITEN RUF UND IST DIE BESTBEKANNTE SAUCE FÜR FISCH, FLEISCH, BRÜHEN, WILD UND SUPPEN.

SIE IST ALLEN ANDEREN SAUCEN WEIT ÜBERLEGEN.

Original & Genuine WORCESTERSHIRE *Sauce*

Norwegisches Süsswasser-Block-Eis

geben in grösseren Posten ab und stehen mit Offerten zu Diensten

Cohrs & Ammé Nachf.

Stettin

und Filiale: **Danzig-Neufahrwasser.**

Telegr.-Adresse: Cohrsam. Telephon für Stettin No. 1362 u. 421. „ Danzig No. 254.

Erfrischende, abführende Fruchtpastille

TAMAR INDIEN GRILLON

Gegen VERSTOPFUNG

Hämorrhoiden, Congestion, Leberleiden, Magenbeschwerden

PARIS, 243, Rue des Archives. — In allen Apotheken.

D. R. G. M. 42169.

Hygienischer Schutz.

(Kein Gummi.)

Tausende von Anerkennungsschreiben von Aerzten u. A. liegen zur Einsicht aus.

1/1 Schachtel (12 Stück) . . . . 2,00 Mk.
3/4 Schachtel 3,50 Mk., 1/2 5 Mk.
1/4 Schachtel . . . . . 1,10 Mk.

Porto 20 Pf.

S. Schweitzer, Berlin O., Holzmarktstr. 69/70.

Jede Schachtel muß nebenstehende Schutzmarke tragen. Auch in Drog. und bess. Friseurgesch. zu haben.

Alle ähnlich. Präparate sind Nachahm.

Für Restaurateure.

Salat-Kartoffeln offerirt in mehreren Sorten, Probebeutel von 10 kg franco gegen Nachnahme von 2 Mark,

Rittergut Dyrotz

bei Wustermark.

Langnutzholz zu verkaufen:

circa 100 Fm. Eichen, 5—10 mt. lang, 30—50 cm. Dm., circa 50 Fm. Buchen, 4—6 mt. lang, 40—60 cm. Dm. und darüber; darunter einige Enden als Sägeblocke zu verwenden.

Offerten mit Preis **XP. Kreisblatt in Grimmen, Vorp.**

CLICHÉS

für alle Branchen

speziell für Annoncen und Cataloge.

Hopkins & Stützel

KÖLN, Rothgerberbach 54

Xylogr. Kunst-Anstalt — Autotypie-Zinkographie-Steindruck.

Handarbeiten

Ausstellung der neuesten Muster.

Julius Brühl Sohn,

Leipzigerstr. 109.

Illustr. Katalog gratis u. franco.

Ballmayer's konzentrirter Pflanzendünger

„Guano"

Packets für 15 ₰, 25 ₰, 40 ₰ u. 60 ₰ in **Kolonial-, Drogen-, Samen- und Blumen-Handlungen.** Wo keine Verkaufsstellen, verlange man 5 kg. Postgebindeschachtel mit Zeugn. frko. f. M. 2,25.

Robert Ballmayer. Stuttgart.

Linoleum

Zimmer- und Treppen-Belag

enorm billig.

Vom letzten Brande der ersten deutschen Pat. Linol. Fabrik in Köpenick zu Zimmerbelägen, Läufern, Bodenbelägen u. Treppenstufen soll enorm billig schnellstens verkauft werden.

5 Kl. Museumstr. 5, Alt. Packhof Speicher B.

Sophaplüsche auch Reste!

in **glatt, gepreßt u. gewebt. Qualitäten,** auch **echt Frise und Moquet, auffallend billig!** Muster franco. Abgepaßte hochelegante **Satteltaschen** sehr billig.

Emil Lefèvre, Berlin S., Oranienstr. 168.

Billig zu verkaufen:

Rotations-Maschine

(von König u. Bauer)

mit Trichter-Parallelführung in Doppelbreite, rotirendem Falz, zweitem Trichterfalz und Sammelwerk mit packelweiser Ausführung. Dieselbe druckt je 8, 4 oder 2 Seiten des „Berliner Tageblatt" (Papier-Format 47 a 63,5 Cmtr., Rollenbreite 94 Cmtr.) und kann jederzeit im Betriebe besichtigt werden.

Buchdruckerei Rudolf Mosse

Berlin SW.

Flaschenbiere, die besten Biere!

Die **Kanne** für den Kaffee, Zum Wasser geht der **Krug**, Zum Bier taugt nur die **Flasche** Drum fort mit Kanne und Krug.

Seidler's Export-Weissbier

wird nur in **Glasflaschen** mit Patentverschluß geliefert.

Sämmtliche **echten** sowie **hiesigen** Biere liefert in **Originalabzügen** zu billigsten Preisen

A. Seidler,

Berliner Export-Weißbier-Brauerei, **Schöneberg b. Berlin,** Sedanstr. 82.

Fernspr. Amt Schöneberg Nr. 92.

Pianino Oh. Schwechten, vorzüglich, wenig gebraucht, 310 M., verk. Hoffstr. 15, Hof 1 l.*

Pianino besserer Qualität, billig z. verk. Steglitzerstr. 64, II. an der Potsdamerstr.

Agent,

der Annaberger Passementerien und deren Abnehmer genau kennt, für Berlin gesucht. Offert. unter Aufgabe von Referenzen durch 450 Hanenstein & Vogler, A.-G., Annaberg i. S. erbeten.

Langjähriger Procurist eines **ersten Hauses** i. Danzig, welcher sich zu etabliren beabsichtigt, möchte eine rentable **Vertretung** übernehmen. Derselbe wäre auch ev. bereit, als **Kaufmänn. Leiter** in ein größeres Unternehmen einzutreten. Allerbeste Empfehlungen stehen zur Verfügung. Discretion zugesichert. Gefl. Off. erb. u. **G. L. Daube & Co., 852 Danzig.**

Internationale Gummi-Waaren-Fabrik empf. ihre weltberühmten Sicherheits-Artikel. Preisliste u. Broschüre gratis. **Jul. Gericke,** Berlin SW., Mittelstr. 22. (Gesundheit 18.)

Sie müssen sich vor einer übermäßigen Vergeßerung Ihrer Familie schützen. Dies sind Sie sich selbst, Ihrer Frau und Ihren Kindern schuldig. **Lesen Sie** unbedingt die äußerst lehrreiche Schrift v. Dr. Baum. **Preis nur 30 Pf.** (sonst 2 M.). Porto 20 Pf. (Briefmarken).

H. Oschmann, Magdeburg.*

Pariser Gummi-Manufactur

Schutzmittel

(sämmtl. Specialität.), Catalog gratis. **Ph. Rümper,** Frankfurt a. M. T.*

Berliner Gummi-Manufactur

sämmtliche Spezialitäten) liefert auch an Private. **Catalog grat. u franco.**

C. Dressler, Berlin C. 25.*

Stollwerck's

Chocolade

Nummer 47
...eitag, den 25. Februar 1898.
...Druck und Verlag von Rudolf Mosse, Berlin.

General-Anzeiger

für die

...Berliner Abonnenten des „Berliner Tageblatt" und der „Berliner Morgen-Zeitung"

Insertionspreis: 30 Pf. pro Zeile.
Für kleine Anzeigen: das erste Wort in fetter Schrift 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf.

Stadtverordneten-Versammlung.

Sitzung vom 24. Februar.

...Der Vorsteher Dr. **Langerhans** eröffnet die Sitzung um 5½ Uhr. ...Am Tische des Magistrats: Kämmerer Maaß, Schulräthe ...rstenau und Dr. Bertram u. A.

...Vorsteher Dr. **Langerhans:** Meine Herren! Es ist uns folgende Zuschrift zugegangen: „Der Verein der Berliner ...mnasiallehrer spricht seine Genugthuung aus über die Vorlage des Magistrats bezüglich der Gleichstellung der akademisch gebildeten ...rer an den städtischen höheren Mädchenschulen mit den Oberlehrern der ...ren höheren Lehranstalten in der Erwartung, daß die Vorlage von der Stadtverordnetenversammlung angenommen werde. Er erklärt ...mit seinen Kollegen an diesen Anstalten solidarisch." Meine ...ren! An dieser Eingabe fällt zunächst der Ton derselben auf, er ...gt fast, als wenn ein Herrscher zu seinen Unterthanen spricht. ...stimmung.) Es ist das kein Ton, in dem man mit den ...mmunalbehörden spricht. (Sehr richtig!) Als ich die ...gabe bekam, glaubte ich, es läge ein Irrthum vor. Aber eins ...nehme ich aus der Zuschrift. Die Herren erklären sich solidarisch ...den akademisch gebildeten Mädchenschullehrern, also wenn wir Vorlage ablehnen, werden sie selbstverständlich auch auf die Gehaltserhöhung verzichten. (Sehr richtig!) Die Versammlung aber ...d unabhängig von solchen Zwischenfällen bei ihrer Beschlußfassung ...folgen, was sie für ihre Ansicht hält. (Beifall.)

Der **Petitionsausschuß** hat Bericht erstattet und beantragt **Uebergang zur Tagesordnung** 1. über die Petition Eigenthümers Prager, Hallesches Ufer 19, und Genossen ...gen die Weiterführung des Baues der **elektrischen ...chbahn** am Halleschen Ufer. Die Petenten meinen, daß Hochbahn die Straße verunziere und eine Entwerthung der Grundstücke herbeiführe, und beantragen, die Bahn am Halleschen Ufer nicht ...uen zu lassen und den Bau nur zu gestatten, wenn die ...ein von dem Bau den Nutzen ziehende Gesellschaft die Grundstücke ...kaufe. Der Ausschuß erachtet, gleichwie die städtische Verkehrsdeputation, die Bedenken der Petenten in dem angegebenen Umfange ...ht für begründet und jedenfalls den Verkehrsinteressen gegenüber ...ht für ausschlaggebend. Der mit der Gesellschaft abgeschlossene ...ertrag bestehe zu Recht und biete der Stadtverordnetenversammlung ...ne Handhabe, dem Antrage der Petenten zu entsprechen. Uebrigens ...die Gesellschaft auch bestrebt, der Hochbahn durch Herstellung ...fälliger Bauconstruktionen ein möglichst gutes Aussehen zu geben. ...über die Petition der Wittwe N. N. um **Rückzahlung ...er in den Steuerjahren 1890 bis 1897 zu viel gezahlten Gemeindeeinkommensteuer.** Wie in mehrfachen ...üheren Fällen gleicher Art glaubt der Ausschuß, das Petitum nicht ...fürworten zu können, da die Nichtinnehaltung der Steuerpflichtanspruchsfristen alle weiteren Einwendungen der Steuerpflichtigen ausschließe, und es Sache derselben sei, sich über ihre ...ahlungspflicht in geeigneter Weise zu orientiren. Auch widerspreche ...dem Interesse eines geordneten Stadthaushalts, auf derartige, ...ehrere Jahre zurückgreifende Reklamationen einzugehen.

b) **Ueberweisungen an den Magistrat zur Berücksichtigung** der Petition des Haus- und Grundbesitzervereins im Osten ...Berlins um **Ausführung des Durchbruchs der Schicklerstraße nach der Stralauerstraße,** da der Magistratskommissar Stadtrath Voigt im Ausschusse mitgetheilt, daß ...darüber in kürzester Zeit der Stadtverordnetenversammlung eine ...Vorlage zugehen werde.

Als zur **Erörterung im Plenum ungeeignet** wegen ...**nicht unregelmäßigen Instanzenganges** erachtet der Ausschuß die Petitionen 1. der Vorstände der Berliner Fleischer-Innung, der Rinder- und desgleichen der Schweine-Engrosfleischer-Meister Berlins und der freien Vereinigung selbstständiger Fleischer-Meister Berlins und Umgegend **um Anstellung eines besonderen Verwaltungsdirektors für den städtischen Schlachthof,** 2. des Vereins Berliner Volksschullehrerinnen, des ...kleinen Volksschullehrerinnenvereins und der Vereinigung technischer ...Lehrerinnen zu Berlin **um Anstellung einer städtischen Aerztin** für die im Interesse des Dienstes nothwendigen ärztlichen **Untersuchungen der weiblichen Beamten der Stadt Berlin.**

Diese Petitionen sind auch dem Magistrat zugegangen, dessen Bescheid die Petenten zunächst abzuwarten haben.

Widerspruch gegen diese Vorschläge erhebt sich aus der Versammlung.

Der Petitionsausschuß beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung noch mit zwei, von einem Mitgliede desselben gestellten Anträgen, welche beide die schnellere Erledigung der eingehenden Petitionen bezwecken. Der erste Antrag betraf die Behandlung derjenigen Petitionen, denen aus formellen Gründen (wegen nicht innegehaltenen Instanzenganges) nicht näher getreten werden kann. Der zweite Antrag betraf die geschäftliche Behandlung der Unterstützungsgesuche, welche vor allem einer beschleunigten Erledigung bedürften.

Der Ausschuß beschloß Maßnahmen, welche die Beschleunigung gewährleisten. Auch hiergegen erhebt sich kein Widerspruch.

Magistrat beantragt die Zustimmung der Versammlung zur Weiterverpachtung des Schlosses Gütergoy an die **Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalt Berlin** bis zum 1. Mai 1900 unter den bisherigen Bedingungen mit der Maßgabe, daß die Anstalt während der Pachtdauer alle baulichen und sonstigen Unterhaltungskosten trägt.

Die Zustimmung wird ausgesprochen.

Namens des **Rechnungsausschusses** erstattet der Stadtv. **Pasquel** Bericht über eine größere Anzahl Rechnungen, bezüglich deren die Entlastung ertheilt wird. Der Abschluß des Lagerbuches der Stadtgemeinde pro 1896/97 ergiebt folgendes:

1. Die Aktiva des Kämmereivermögens haben sich im Jahre 1896/97 nach der beiliegenden Zusammenstellung von 548,823,985 Mark auf 560,691,217 Mark, also um 11,817,282 Mark vermehrt, während die Passiva von 279,833,963 Mark auf 278,538,625 Mark zurückgegangen sind, sich also um 1,295,338 Mark vermindert haben. Das Kämmereivermögen der Stadt hat sich demnach vermehrt um 13,112,620 Mark. Beim Stiftsvermögen ergiebt sich eine Steigerung von 3,054,314 Mark, so daß das Lagerbuch gegen das Vorjahr eine Vermehrung aufweist von insgesammt 16,166,934 Mark.

2. Der Werth der Grundstücke hat sich hauptsächlich vermehrt bei folgenden Abtheilungen: I. Grundstücke für allgemeine Verwaltungszwecke um 186,520 Mark. IV. Real- und Gemeindeschulgrundstücke um 1,927,358 Mark. VI. Armen-, Waisen-, Kranken- und Besserungsanstalten um 705,926 Mark. XVII. Parkgrundstücke um 173,742 Mark. XVIII. Grundstücke der städtischen Werke um 2,149,128 Mark. Dem steht eine Verminderung des Werthes der Grundstücke gegenüber bei den Abtheilungen: XIII. Steinbadeplätze um 23,640 Mark. XIV. Mieths- und Pachtgrundstücken, Baustellen 2c. um 463,056 Mark. Die Steigerung des Werthes des städtischen Grundbesitzes betrug im Jahre 1896/97 5,291,138 Mark; Ende März 1897 stellte sich der Gesammtwerth des städtischen Grundstücke auf 384,233,078 Mark. 3. Die Stadt besaß Ende März 1896 ein Gesammtareal von 11,060 Hektar 31 Ar 72 Quadratmeter, dasselbe hat sich im Laufe des Jahres 1896/97 vermehrt um 405 Hektar 74 Ar 57 Quadratmeter und betrug Ende März 1897: 11,466 Hektar 6 Ar 29 Quadratmeter; davon entfallen auf Grundstücke der städtischen Werke 10,017 Hektar 73 Ar 83 Quadratmeter.

Die Versammlung nimmt hiervon Kenntniß.

Wie bereits mitgetheilt, hat der K. K. Telegrapheninspektor Behringer, Geschäftsleiter des Berliner Thierschutzvereins, dem Magistrat seine Absicht mitgetheilt, ein Kapital von 100,000 Mark letztwillig der Stadtgemeinde zur Begründung einer Stiftung zu überweisen, deren Zinsen dem Berliner Lehrerverein zufließen und denselben in den Stand setzen sollen, den Thierschutzgedanken auf den Boden der deutschen Schule zu verpflanzen und ihn damit in der heranwachsenden Jugend lebendig werden zu lassen. Die Stiftung soll den Namen „Thierschutzstiftung deutscher Lehrer" führen. Herr Behringer hat den Magistrat ersucht, das Stiftungsvermögen nach seinem Tode in städtische Verwaltung zu nehmen, ebenso schon jetzt Beiträge für die künftige Stiftung in städtische Verwahrung und Verwaltung zu nehmen. Magistrat hat sich dazu bereit erklärt und beantragt auch die Zustimmung der Versammlung dazu.

Die Versammlung beschließt nach diesem Antrage.

Es folgt die Vorlage, betreffend die **anderweite Festsetzung der Dienstalterszulagen** der Direktoren und Oberlehrer an den höheren Lehranstalten, der Direktoren, Oberlehrer, ordentlichen Lehrer und Lehrerinnen an den Blinden- und Taubstummenschule, der Direktoren und Lehrerinnen an der Blinden- und Taubstummenschule, der Lehrer und Lehrerinnen an der städtischen Waisenerziehungsanstalt in Rummelsburg nebst dem Depot und den Erziehungshäusern in Lichtenberg und Kleinbeeren, der Lehrer an der Irrenanstalt in Dalldorf, dem Kinderhaus in Wuhlgarten, der Turnlehrer an den städtischen höheren Lehranstalten und der städtischen Schuldiener, die wir in ihren Einzelheiten unseren Lesern bereits mitgetheilt haben.

Stadtv. Dr. **Preuß:** Diese Vorlage sei lange erwartet. Er glaube auch, daß sich bei dieser Vorlage nicht derartige Kämpfe erheben werden wie bei den früheren ähnlichen. Von allen Seiten werde anerkannt werden, daß der Magistrat das Nothwendige vorschlage, und daß die Stadt bei der Besoldungserhöhung an den staatlichen Anstalten folgen müsse. Auffällig sei nur die vorsichtige Art, in der der Magistrat es vermieden habe, die Schuldiener an den höheren Lehranstalten mit denen an den Gemeindeschulen in einer Vorlage zu bringen und beiden das gleiche Gehalt zu geben; eine Festsetzung des Gehalts der Schuldiener an den Gemeindeschulen auf 1100 Mark würde sonst zu sehr zu Vergleichen mit den Lehrergehältern angeregt haben. Die Vorlage gehe in Bezug auf das Gehalt der Leiter der höheren Lehranstalten über das Gehalt hinaus, welches die Direktoren der staatlichen Anstalten erhielten. Er wolle das nicht bemängeln, frage aber, weshalb der Magistrat nicht auch die städtischen Oberlehrer besser stellen wolle als die staatlichen, da sie doch bisher durch die Funktionszulage von 200 Mark einen Vorsprung vor diesen gehabt hätten. Er wolle aber keinen Antrag in dieser Beziehung stellen, weil derselbe doch aussichtslos sein würde. Bedenklich scheine ihm die Frage des **Wohnungsgeldzuschusses.** Der Staat gebe für die ganze Monarchie gleiche Gehälter und schaffe durch den Wohnungsgeldzuschuß einen Ausgleich für die verschiedenen Theuerungsverhältnisse. Für Berlin falle dieser Grund fort. Ein gesetzlicher Zwang zur Festsetzung des Wohnungsgeldzuschusses bestehe nicht. Eine Anrechnung des ganzen Wohnungsgeldzuschusses bei der Pensionirung halte er aber für nothwendig. Redner geht dann auf die Gehaltsaufbesserung für die Lehrer an den Mädchenschulen ein, die eine Petitionspolemik herbeigeführt habe, und ist der Ansicht, daß die ganze Streitfrage umgangen werden könne, wenn man die Kategorie der akademisch gebildeten ordentlichen Lehrer streiche und die Zahl der Oberlehrerstellen an den höheren Mädchenschulen um zehn vermehre. Diese Fragen würden im Ausschusse einer näheren Erörterung unterworfen werden müssen.

Stadtv. **Cassel** ist ebenfalls der Ansicht, daß es bei dieser Vorlage zu weitgehenden Meinungsverschiedenheiten nicht kommen werde. Einige Punkte betrachte er allerdings anders als der Vorredner. Richtig sei es, daß der Magistrat nur eine Gleichstellung der städtischen Lehrer mit den staatlichen vorschlage. Der Staat habe eine so weitgehende Verbesserung der Gehälter vorgenommen, daß die Stadt ihm unmöglich in gleichem Maße folgen könne. Eine Aufbesserung von 400 Mark jährlich sei bedeutend, und könne er deshalb den Fortfall der Funktionszulage von 200 Mark nicht bedauern. Auch könne er es nicht bedauern, daß der Magistrat für die Pensionirung dieselben Vorschriften gebe wie der Staat. Die Lösung der Ungleichheit der ordentlichen Lehrer an den höheren Mädchenschulen biete allerdings Schwierigkeiten. Dem finanziellen Effekt nach sei die Frage nur unbedeutend, da es sich nur um zehn Lehrer handle, und er hoffe daher, daß die Anregung des Stadtv. Preuß zur Lösung der Schwierigkeiten, der er nicht unsympathisch gegenüber stehe, beitragen werde. Man dürfe weder bei den seminaristisch gebildeten Lehrern an den höheren Mädchenschulen, noch bei den akademisch gebildeten Lehrern das Gefühl der Zurücksetzung aufkommen lassen; man müsse bestrebt sein, tüchtige Kräfte den städtischen Anstalten zu erhalten und jede Mißstimmung bei ihnen zu beseitigen. Man müsse im Ausschusse sehen, wie man aus diesem Dilemma herauskomme.

Stadtv. **Spinola** hält sich für verpflichtet, für die Gemeindeschuldiener eine Lanze zu brechen, da er nicht einsehen könne, weshalb die Gemeindeschuldiener schlechter gestellt sein sollen als die Schuldiener an den höheren Lehranstalten.

Nach einer kurzen Erwiederung des Stadtschulraths Dr. **Bertram,** der einige Zahlenangaben des Vorredners berichtigt, wird die Diskussion geschlossen und die Vorlage an einen Ausschuß gewiesen, in welchen vom Vorstande deputirt werden die Stadtverordneten Frentzel, Reichnow, Mommsen, Dr. Hermes, Kaffel, Hugo Sachs, Hauer, Dr. Gerstenberg, Weber, Dr. Günzberg, Kreitling, Dr. Preuß, Reiß, Borgmann und Bruns. Der Ausschuß hat sich konstituirt und den Stadtv. **Cassel** zum Vorsitzenden, den Stadtv. Kreitling zu dessen Stellvertreter gewählt.

Magistrat beantragt die Zustimmung der Versammlung zur einstweiligen Schließung der Marktshalle XII auf dem Gesundbrunnen vom 1. April c. ab.

Stadtv. **Frisch** erklärt sich gegen, Stadtv. **Heilmann** für die Vorlage, die darauf angenommen wird.

Die Tagesordnung ist erschöpft.

Schluß 7 Uhr.

Es folgt eine nicht öffentliche Sitzung.

Lokal-Nachrichten.

Der Beitrag des Staates zu den Volksschullasten der Stadt Berlin, welcher nach der früheren Gesetzgebung 943,000 Mark betragen würde, ermäßigt sich auf Grund des Lehrerbesoldungsgesetzes vom 3. März v. J. auf 419,000 Mark und ist in den Stadthaushaltsetat pro 1898/99 eingestellt worden. Der Betrag berechnet sich nach Maßgabe des Veranlagungssolls der Gemeindeeinkommensteuer für das Rechnungsjahr: 1. April 1897/98 unter Wegfassung der Einkommen bis 900 Mark, und zwar sind 2 Prozent des Solls mit 524,000 Mark außer Berechnung zu lassen, während der Mehrbetrag vom Staate zu zahlen ist. An Renten, Dotationen und Abgaben bezieht die Stadtgemeinde ferner: Rente aus den Antheilen des Stadtkreises Berlin an den Dotationsgeldern 289,155 Mark, Rente von den Berliner Elektrizitätswerken für Verleihung der Straßen zu den Kabellegungen 945,000 Mark — 185,000 Mark mehr als im Vorjahre — und Abgaben von den Pferdebahngesellschaften 1,513,400 Mark — 165,400 Mark mehr als im Vorjahre. Die in den Etat für 1898/99 eingestellten Einnahmen an Dotationen, Renten und Abgaben betragen zusammen 3,616,891 Mark.

Kleine Notizen. Auch die Hochbaudeputation hat in ihrer gestrigen unter Vorsitz des Stadtjunidikus Weise stattgehabten Sitzung den Entwurf des Stadtbaurraths Hoffmann zum Neubau des Märkischen Provinzialmuseums genehmigt. — Sicherem Vernehmen nach beabsichtigt die Allgemeine Berliner Omnibusaktiengesellschaft den Betrieb ihrer Linien in der Friedrichstraße zu verstärken und gleichzeitig daselbst 5 Pfennig-Theilstrecken einzuführen.

Den Namen des Schauspielers Otto Sommerstorff mißbraucht eine Persönlichkeit, welche bisher noch nicht hat festgestellt werden können, welche aber wahrscheinlich auch im Aeußeren für diejenigen Personen, welche den genannten Künstler nur von der Bühne her kennen, ein gewisse Aehnlichkeit haben kann. Da auch bisher nicht genau hat festgestellt werden können, welche Zwecke diese Persönlichkeit mit dem Mißbrauch des Namens Otto Sommerstorff verfolgt, so wird gebeten, Briefe, welche etwa mit dem Namen „Otto Sommerstorff" oder „O. Sommerstorff" unterzeichnet, an Adressaten gelangt sind, dem königlichen Polizeipräsidium behufs weiterer Ermittelung zugehen zu lassen.

Jubiläen. Rentier W. Hartmann, Kleine Frankfurterstraße 21, feiert am Montag, den 28. Februar, das 25jährige Amtsjubiläum als Bezirksvorsteher. Er ist seit 33 Jahren und auch heute noch als Schiedsmann thätig. — Eine 25jährige ununterbrochene Thätigkeit in der im Jahre 1840 gegründeten Imperial-Accordeonfabrik von J. F. Kalbe, Berlin, vollendete gestern der Klaviaturarbeiter Emil Beyer. Die Zahl der von der Firma seit mehr als 25 Jahren ununterbrochen beschäftigten Arbeiter ist dadurch auf sechs gestiegen.

Der Verein für Volksunterhaltungen veranstaltet am Sonntag, den 27. Februar, Nachmittags 3 Uhr, im Goethe-Theater, Charlottenburg, Kantstraße, seine 158. Volksunterhaltung. Zur Aufführung gelangt das G. v. Moserſche Lustspiel „Krieg in Frieden".

Kirchenkonzert. Am Mittwoch, den 16. März, Abends 8 Uhr veranstaltet Paul Schmidt, Organist an der Auferstehungskirche hierselbst, in den Concordia-Festsälen (Andreasstraße) ein Konzert, in welchem die Konzertsängerin Fräulein Martha Braun, Fräulein E. Hardatzky, der Brannsche Damenchor, der Kirchenchor der Auferstehungskirche sowie die Kapelle des Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiments II., durch Mitglieder der hervorragendsten hiesigen Kapellen bis auf 100 Personen verstärkt, mitwirken werden. Zur Aufführung gelangen unter anderem Schutzhymnen aus der Walküre, Siegfried-Idyll von Wagner. Der Ertrag ist für die Armen der Auferstehungsgemeinde und für Chorzwecke bestimmt. Einlaßkarten zu 1,50 M., 1 M. und 0,75 M. sind bei Bote u. Bock sowie an der Abendkasse zu haben.

Die Berliner Brockensammlung, N. Reinickendorferstraße 46a, bittet ihre Freunde und Wohlthäter, beim bevorstehenden Umzuge ihrer zu gedenken und ihr Brocken zuzuwenden, wie ausgemarzte Möbel, alte Haus- und Küchengeräthe, Kleidungsstücke aller Art, Wäsche, Schuhzeug u. s. w. Es wird alles dankbar angenommen, auch das anscheinend Werthloseste, und nach vorheriger Ankündigung an vorstehende Adresse gern abgeholt.

Die Kulturschaubühne im Saale der königlichen Hochschule für Musik, Potsdamerstraße 120) veranstaltet infolge eingetretener, durch feuerpolizeiliche Bestimmungen veranlaßter Schwierigkeiten ihren letzten Vortragsabend. Der bekannte Kunstschriftsteller Fritz Stahl spricht über „Die Werkstätten unserer Künstler" (bei Lenbach, Menzel, Liebermann, Klinger, den Worpswedern u. s. w.). Zahlreiche Lichtbilder begleiten den Vortrag. Nachmittags 3 Uhr wird in einer Sondervorstellung der „Neuen Freien Volksbühne" Herr Dr. A. Köppen über „Moderne Malerei" reden.

Die österreichische Landsmannschaft Bukowina veranstaltet am Sonnabend, den 5. März, in den Sälen des Englischen Hauses, Mohrenstraße 49, ein Sommerfest: „Ein Sonntag-Nachmittag im Wiener Prater." Der Verein beabsichtigt damit seinen Berliner Freunden ein kleines Bild des Wiener Lebens vor Augen zu führen.

Der letzte Juristenball dieser Saison findet am Sonnabend, den 5. März d. J., im Hotel Imperial, früher Arnim, Unter den Linden 44, Abends 7 Uhr statt.

Wie denken Sie über das **„Neue Olympia-Riesentheater?** Diese Frage hat das Publikum Berlins und die Fremdenwelt am besten durch den Andrang zu den Aufführungen von „Konstantinopel" beantwortet. Bisher war die „Olympia" von circa hunderttausend fünfzigtausend Personen besucht, so daß im Durchschnitt auf jede Vorstellung 3200 Besucher kommen.

Erotischen Besuches hatte sich das Linden-Theater heute beim letzten Fastnachtsball zu erfreuen. In großer Staatstracht, nach Landessitte gekleidet, waren der König der Aschantineger King Notti, und der javanische Sultan Nijesthi erschienen, um hier einem Akt des Berliner Faschingstrubels beizuwohnen. — 200 Unterthanen der genannten Fürsten werden vom 3. März ab in dem zu diesem Zwecke eingerichteten Feenpalast Schaustellungen geben, um, vom ethnologischen Standpunkte aus betrachtet, dem Berliner Publikum einen bis jetzt gänzlich unbekannt gebliebenen Kunstgenuß bieten zu können.

Im Parodietheater findet am Sonntag, den 27. Februar, um 7 Uhr beginnend, eine Extravorstellung unter Mitwirkung der Soubrette Fräulein Mathilde Buchwald statt, und gelangen nachstehende beliebte Stücke zur Aufführung: 1. „Endlich allein", 2. „Charleys Tante", 3. „Tannhäuser", 4. „Bajazzo"

Aus den Vereinen.

Freitag, den 25. Februar, Abends.

Königstädtischer Bezirksverein. 8½ Uhr, Haberecht, Gr. Frankfurter Straße 30. Vortrag.

Freie Vereinigung unbesoldeter Gemeindebeamten der südöstlichen Luisenstadt und angrenzender Bezirke, 8½ Uhr, Meinicke (Nachfl.), Oranienstr. 34.

Allgemeiner Buchhalterverband Berlin, 9 Uhr, Kommandantenstr. 62. Große öffentliche Versammlung.

Verein der ehemaligen Schüler der königlichen Realschule (des jetzigen Kaiser Wilhelms-Realgymnasiums). 8½ Uhr, Victoria-Salle, Versammlung mit Damen.

Verein der deutschen Kaufleute, Ortsverein II. 9 Uhr, Restaurant Krebs, Ohmgasse 2, I.

Verein der deutschen Kaufleute, Ortsverein III Nord. 8½ Uhr, Restaurant Hensel, Brunnenstr. 173.

Centro Espanol. Verein zur Pflege der spanischen Sprache. 9 Uhr, Behrenstr. 49, II.

English Conversational Club. Meeting, 9 Uhr, Sedlmahr, Friedrichstraße 173.

Berliner Verein für volksverständliche Gesundheitspflege und Naturheilkunde. 8½ Uhr, Kommandantenstraße, Arminhallen.

Christlich-theosophische Gesellschaft. 8½ Uhr, Steins Festsäle, Rosenthalerstr. 38. Damen und Herren willkommen.

Berliner Dilettanten-Orchesterverein Crescendo, gegründet 1874. 8½ Uhr, Sophienstraße 15.

Turnverein Frohe und Frei. Männerabtheilung, 8½—10½ Uhr, Bergstraße 55—57.

Verein der Briefmarkenkaufmänner. Architektenhaus, Wilhelmstraße 92/93, Abends 8½ Uhr.

Spiritistischer Verein Psyche, Berlin. Kühnes Festsäle, Niederwallstr. 20.

Berliner Schachgesellschaft, gegr. 1827. 8 Uhr, Spielabend. Architektenhaus, Wilhelmstr. 92/93.

Glasischer Orchesterverein Crescendo, gegr. 1874. 8½ Uhr, Alte Schönhauserstr. 23 24.

Verein Sorgvor. 9 Uhr, Restaurant W. Frädrich, Alte Jakobstr. 80, Hof geradeaus I. Vereinssitzung mit Damen.

Bund der Liegniter. 8½ Uhr, Kommandantenstr. 62.

Veranstaltungsverein Britannia. 9½ Uhr, Linienstr. 19.

Verein ehemaliger Schüler des Sophien-Realgymnasiums. 9 Uhr, Rosenthalerstr. 38, Restaurant Neumann.

Verein für ethische Kultur. 8¼ Uhr, Ziegelstr. 10/11. Gruppe für ethische Bildung. Vortrag.

Freie photographische Vereinigung zu Berlin. 7 Uhr, mittlerer Saal des Architektenhauses, Wilhelmstr. 92.

Nordsüdliche Zukunft. 8 Uhr. Oeffentliche Versammlung im großen oberen Saale Alte Jakobstr. 37.

Allgemeiner Arendsscher Stenographenverein, Abtheilung Vorwärts 8½ Uhr, Adalbertstraße 21.

Stolzischer Stenographenverein. (Bezirk Moabit.) 8½ Uhr, Seydlitzstraße 15, Zum Seidlitz.

Stenographenverein Gabelsberger, Berlin Norden. Tresckowstr. 33 Restaurant. Unterricht für Damen und Herren.

Einen durchschlagenden Erfolg erzielte bei ihrem gestrigen ersten Auftreten im Ballhaus, Joachimstraße 20, die Partie Cinderella Fanvette. Es hat der Direktion des Ballhauses viel Mühe gekostet, diese vorzügliche Cinderella nach Berlin zu bekommen, doch dürfte das Experiment, nach dem gestrigen Erfolg zu urtheilen, schon jetzt ein gelungenes genannt werden

Jüdische Gemeinde.

Gottesdienst.

Freitag, den 25. Februar, Abends 5¼ Uhr.

Sonnabend, den 26. Februar, in der alten Synagoge Morgens 8½ Uhr, in den übrig. Synag. Morgens 9 Uhr.

Predigt Vormittags 9½ Uhr: Alte Synagoge Herr Rabbiner Dr. Stier.

Jugendgottesdienst Nachm. 4 Uhr: Kaiserstraße-Synagoge Herr Rabb. Dr. Rosenzweig.

Predigt Nachmittags 4 Uhr: Alte Synagoge Herr Rabbin.-Kandidat Dr. Mor. David.

Abendgottesdienst 6½ Uhr.

Gottesdienst an den Wochentagen: **Morgens** Alte u. Kaiserstr.-Synag. 7 Uhr. Neue und Pinderstr.-Synagoge 7½ Uhr, vom 1. März ab um 7 Uhr. **Abends** in allen Synag. 5 Uhr.

Sitzung der Repräsentanten-Versammlung Sonntag 5. 27. Februar, Vormittag 11 Uhr, im Sitzungssaal Oranienburgerstraße 30. II.

Adass Jeschurun, Alte Schönhauserstr. 42. Dienstag, den 1. März (7 Adar). Nachm. 5½ Gedächtnißfeier.

Lippmann-Tauss-Synagoge, Gottsnorstr. 11. Montag, d. 28. d. M., zu Ehren des 7. Adar Predigt Sr. Ehrw. Hrn. Rabb. Dr. **Lipschütz.**

Der Vorstand.

Fleisch- u. Wurstwaaren,

J. Rosenthal,

Alexandrinenstraße 3.

Unter Aufsicht d. hiesigen Rabbinats.

Telephon-Amt VII. Nr. 1.

Bestes Confect der Welt.

Oster-Eier in großer Auswahl.

L. Fassbender,

Hoflieferant Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Alexander von Preußen, Ihrer Hoheit der Prinzeß Albert von Anhalt,

Berlin, Friedrichstraße 178.

Am 15. April d. J. verlege ich mein Geschäftslocal nach den bedeutend erweiterten Räumlichkeiten.

Leipzigerstraße 86.

Telephon Amt I. 1667.

Niederlage Friedrichstr. 88, n. d. Linden.

Aluminiumgebisse

(Patent Dr. Scheffler) von **Autoritäten** erprobt, sind unverbrüchlich, festsitzend, der Gesundheit viel zuträglicher als Kautschuk. Ich bin der **einzige Zahn-Arzt in Berlin,** der diese Patentgebisse anfertigen **darf.** Zahnkronen und Brücken, idealster Ersatz verlorener Zähne.

!Ohne jede Gaumenplatte!

Behandlung von Mund- und Zahnkrankheiten, schmerzlose Zahnoperationen in örtlicher u. allgemeiner Betäubung. Plomboiren ꝛc. bei **schonendster Behandlung.** 9—1. 3—6. Sonnt. 10—12.

Dr. dent. J. Seligmann, Zahn-Arzt, Münzstr. **16** (Hausnummer beachten.)

Moritz Dittrich

alleiniger Begründer der rühmlichst weltbekannten

Dittrich-Original-Pianinos,

nur Berlin N.,

Oranienburgerstrasse 42 43.

Gegründet 1869.

Abzahlung, auch ohne Anzahlung liefere ich sicheren Leuten meine rühmlichst weltbekannten Dittrich-Pianinos gegen kleine, coulante monatliche oder vierteljährliche Ratenzahlungen zu Original-Fabrikpreisen. Alte Instrumente nehme in Rechnung. Auswahl: Flügel, Pianinos, Harmoniums, 25 verschiedene Muster. Taxfonde von Anerkennungen. Täglich bis 9 Abends geöffnet, auch Sonntags, **nur Oranienburgerstr. 42 43.** Amt 3. 333.

English spoken. On parle français.

Milch für Kinder und Kranke.

Säuglingsmilch v. echt. Schweiz. Kühen Lit. 50 Pf.

Kindermilch von hiesigen Kühen sterilisirt „ 60 „ Liter 35 Pf. ½ „ 20 „

empfiehlt in vorzüglicher Beschaffenheit **Milchkuranstalt Hellersdorf,** Berlin W.

Friedrich-Wilhelmstr. 3. Tel. A. VI. No. 502. Friedrichstr. 68. Tel. A. I. No. 1841.

Anisette, Curaçao, Cherry-Brandy, Cacao, Cordon Rouge und andere ff. Liqueure.

Genever etc.

Hoflieferant S. M. des Königs von Preussen und anderer europäischer Höfe.

WYNAND FOCKINK

AMSTERDAM.

In **Berlin**

Alleinige Filiale:

77 Friedrichstr. 77

nahe der Jägerstrasse.

Telephon I, 4050.

Käuflich auch in allen besseren Delicatessen- u. Weinhandlungen.

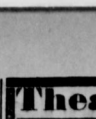
Theater-Restaurant

(früher Faber) **Charlottenstrasse 58.**

Vielseitigem Wunsche gemäss servire ich von heute an neben meinen 2 Mark-Diners

Diners à M. 1,25 von 12—4 Uhr.

Herrmann Weber.



Original-Dittrich-Pianinos

sind die besten, weil sie von höchster Tonschönheit und, infolge ihrer Construction, von unbegrenzter Haltbarkeit sind. 15jährige schriftliche Garantie. Billigste Preise. Mäßige Theilzahlungen. Höchster Baarrabatt. Catalog gratis und franco.

Nur Friedrichstr. 171, I, Ecke Französischestr., früher viele Jahre Französischestr. 9.

Cassels Hotel, כשר

Burgstr. 16,

offerirt junges Gänsefleisch **Pr. 1,—,** Putenfleisch **Pr. 0,75.**

M. Kretschmer, Wurstelstube, Beuthstr. 14.

כשר vorzügl. Mittagstisch

Couvert 1 M. u. à la carte reichl. Frühstück- u. Abendkarte. Verkauf von stärkl. diesigen u. echt Wiener f. Wurstwaaren.

Jeden Freitag Abend Fische, Hechte und Karpfen.

Bechstein-Pianino fast neu, bill. abzg. Kube, Lützowpl. 1.*

Gelegenheits-Gedichte.

H. Goerlitzer, Urbanstr. 65 r. III.

Von einer Hamburger Gesellschaft wird für ihre **Gasglühlicht-Beleuchtungs-Artikel und Gasöfen** ein tüchtiger

Vertreter für Berlin

gesucht, der die Branche genau kennt und in der Lage wäre, Glühkörper nach einem besonderen Verfahren zu behandeln. Angebote an

Carl Patake, Patentbureau, **Berlin S.,** Prinzenstr. 100.

Spar- u. Darlehnsstasse

vereinigter Hausbesitzer zu Berlin.

Die Mitglieder der Kasse werden zur diesjährigen ordentlichen

General-Versammlung

am Montag, den 28. Februar cr., Abends 8 Uhr der **Dase,** Brunnenstraße 154, hiermit höflichst eingeladen.

J. A.: G. A. Gaskulka, I. Sekr. V.

Verbessere Deine Schrift!

Für 5 M. lehre Jeden Schönschreib. Fern. unterr. i. Buchführ. Briefst., Rech., Dtsch

Georg Weltersdorf, Dir., Mückernst. 113

Kalbfleisch:

Brust 45, Keule 50 Pfg. pr. Pfund. Lungen, Herz Stck. 50 Pfg. Leber Pfund 80 Pfg., Zungen 40 Pfg., Köpfe 10 Pfg.

Fettkälber!

Brust 60, Keule 70 Pfg. pro Pfund.

Verkauf jeden **Freitag** Nachm. b. 4 Uhr an **Sonnabend** den ganzen Tag.

Seydelstr. 21, Ecke N. Grünstr., früh. Wallstraße.

Linkstr. 45, nahe der Potsdamerstraße.

Zossenerstr. 19, Marktthalle.

Kastanienallee 55 Eing. Pfeffer- bei Lindenstr.

NB. Den 25 Jahr. i. b. Wallstr. betrieb. Kalbfleischverk. habe n. Seydelstr. 21 verl.

Markthalle am Magdeburger Platz

22 Stand 22

empfiehlt

Prima Ochsenfleisch: Oberschaale, Blume, Schwanzstück, Rinderbrust à Pfund 70 Pf., ohne Knochen 80 Pf., Kamm, Bleirippe, Schaufelbraten 65 Pf., Querrippe, Flanken 50 Pf., Rinderzunge 1 St. Rostbef. und Filet 1 St. 90 Pf.

Prima Kalbfleisch: Kamm, Bug, Nachbrust à Pfund 65 Pf., Keule 65, 70 und 75 Pf., Kalbsbrust und Kalbsnierenbraten 75 u. 80 Pf., Cotlett und Schnitzel 1 M. 20 Pf. und 1 M. 30 Pf.

Prima Hammelfleisch: Keule 70 Pf., Cotlett 80 Pf.

Fernsprecher Amt 9. 7150.

Bestellungen werden stets **schnellstens** erledigt.

Unterricht • Pension

Gymnasiast ertheilt erfolgreiche Nachhilfestunden, auch Stenographie. Gefällige Offerten unter J. W. 299 an die Expedition dieses Blattes, SW.

Nachhilfe in englisch, französisch und deutscher Schrift und Sprache, sowie allen gesellschaftlichen Umgangsformen wird zurückgebliebenen jungen Damen, auch Herren, leicht faßlich, **gegen** sehr mäßiges Honorar von einer Dame ertheilt. Jetzt Oranienstraße 95, bei Frau B. v. S.

Buchführung. Einfache Buchführung 12 Mark, doppelte 25 Mark, kaufmännisches Rechnen 20 Mark, kaufmännische Korrespondenz 15 Mark, Bankbuchführung, Amerikanische Buchführung. H. Strahlendorff's Schreib- und Handelsakademie, Beuthstraße 11, am Spittelmarkt, I., II., III. Etage.

Buchführung, Korrespondenz übernimmt älterer, erfahrener Buchhalter Nachmittags. Offerten unter V. O. 3409 an Rudolf Mosse, Königstraße 56.

Schreibmaschinenschule. 20 Maschinen (8 Systeme). Unterricht Morgens 8 bis Abends 10 Uhr. H. Strahlendorffs Schreib- und Handelsakademie, Beuthstraße 11, am Spittelmarkt, I., II., III. Etage. Fernsprecher I. 1750.

Einzelunterricht Loehr, Bücherrevisor, Rosenthalerstraße 60. Buchführung, Correspondenz, Rechnen, Stenographie (Stolze-Schrey), Schreibmaschinen, Nichtischschreiben. Sonntagskurse. Bücherregulirung. Stellennachweis unentgeltlich.

Stenographie - Unterricht (Stolze) ertheilt gründlich eine Dame. Cursus 6 Mark. Oranienstraße 83 84, 3 Treppen links.

Gratis Malunterricht mit den neuen waschechten Heliosmalfarben ertheile nur noch kurze Zeit. Atelier Kornfeld, Rollendorfstraße 22, I. Etage.

Elisabeth Jaensch, Gesangslehrerin, Berlin W., Kaiserstraße 9, II., Bahnhof Groß-Görlitzerstraße. Sprechstunden Mittwoch und Sonnabend 1—2 Uhr. Näheres Prospekt.

Tüchtiger Clavierunterricht leichte Auffassung, schnelle Beförderung. 2—3 Jahren alles vom Blatt. Frau Steuer, früher Schönhauserstraße. Zu erfragen Chorinerstraße 56, Quergebäude II. bei Vierke.

Im Konservatorium ausgebildete Dame ertheilt gründlich Klavierunterricht im und außerhalb Hause. Näheres bei Hartwig, von 10—2, Möckernstraße 67, Quergebäude I.

Gründlichen Klavierunterricht bis zur Vollendung, mit langjährigen Erfolgen und vorzüglichen Anerkennungen von Herren Professoren Th. Kullak, Ehrlich ꝛc. für Anfänger neueste Methode. F. Leue, Neuenburgerstraße 27, parterre.

Gründlichen Klavierunterricht ertheilt zu sehr billigem Preise Marie Dieck, Halleschestraße 3, II.

Klavierlehrerin, Methode Kullak, ertheilt wirksch gründlichen Unterricht zu mäßigen Preisen; empfiehlt sich zur Begleitung von Gesang ꝛc. Meldungen schriftlich erbeten. Frau Wechmann, Blumenstraße 9, zwei Treppen links.

Conservatoristin (Wienerin) erteilt gründlichen, gewissenhaften Klavierunterricht und empfiehlt sich zum quatre-mains-Spielen. Frau Dr Bornow, Friesenstraße 24, 4 Treppen

---

Koschere Pension, Kreutschmer, Beuthstraße 14.

Pension findet junger Mann in feiner jüdischer Familie. Neanderstraße 31, II. rechts.

Vorzügliche Pension Beuthstr. 4. III.

Koschere Pension, vorzüglich, billig. Große Präsidentenstraße 5, III.

Stuche für meine Tochter eine Pension im israelitischen Haushalt, wo sie etwas dabei erlernt. Offerten Hotel Hirsch, Landsbergerstraße, erwarte dieselbe umgehend.

Vorzügliche Pension für junge Leute bei Lauter, Gontardstraße 3, 1 Treppe.

Vermischte Anzeigen

Rechtsbureau des Königlichen Amtsrichters a. D., Alte Jacobstraße 84. Gewissenhafter Rath in allen Angelegenheiten. Unbemittelten unentgeltlich. Auch Sonntags.

Geschäftsbücher ordnet sorgfältig Schneider, Kleine Frankfurterstr. 1.

Bücherrevisor Aronson, Mendelssohnstraße 10. Fernsprechanschluß.

Bücherregulirung, Einrichtungen, Inventur-, Bilanzfertigung, Konkurs-, Steuersachen. Jabed, Sophienstraße 12.

Bücherregulirung, Einrichtung Abschluß. Bücherrevisor Loehr, Rosenthalerstraße 60.

Dampfdrechslerei Münds, Betten bei Berlin, übernimmt billigst Arbeiten für Galanterie- Engrosgeschäfte sowie alle Drechslerarbeiten.

Fracks und Gesellschaftsanzüge, für jede Figur passend, verleiht Baruch, Kommandantenstraße 72, 1.

Schneiderin, perfekt, empfiehlt sich in und außerm Hause. Martha Schirrmeister, Breslauerstraße 1, III.

Fürs Haus tüchtige Schneiderin, vorzüglich gut sitzende Taillen, Damen- und Kinderkleider. Sternberg, Fürstenstraße 5, III.

Damenfrisiren, nur gründlich. Kentrschule (Telephon) Friedrichstraße 204, III.

Auspolsterung, Matratze 5,00, Sopha 6,00. Bolle, Neue Königstr. 2.

Klaviere jeder Art stimme und repariere korrekt und billig. Janke, Instrumentenmacher, Friedrichstr. 20.

Masseur, ärztlich geprüft. Max von Hohenstein, Taubenstraße 41, IV. Treppen, empfiehlt sich den Herrschaften in und außer dem Hause.

Verkäufe beweglicher Gegenstände

Möbel - Gelegenheitskauf. Complette Zimmereinrichtungen sowie auch einzeln, Büffets, Speisetische Garnituren, Schlafzimmer, Küche, Bilder, Gardinen, Plaids, Teppiche spottbillig bei Goldstaub, Zimmerstraße 3 und 4, I.

Verliehen gewesene Möbel umzugshalber billig verkauft Schützenstraße 53 I.

Speisezimmer, reichgeschnitztes Büffet, Stühle, Speise- und Servirtisch, 300 Mark, hochelegante Salongarnitur mit großem Teppich, 200 Mark, Spiegel, Bücherspind, Schreibtisch billigst Schiffbauerdamm 33, I.

Mahagoni-Glasverdante, Cylinderbüreau 35 Mark, Vertikow, Büffet 65 Mark Spandauerbrücke 11. I.

Möbel auf Theilzahlung ohne Aufschlag, ganze Einrichtungen, auch einzelne Stücke, reell und billig, Kommandantenstraße 31a, I.

Möbel, verliehen gewesen, Bilder spottbillig. Dragonerstraße 19, I.

Betten, Gardinen, Bettwäsche, Anzüge, Remontoiruhren, Regulatoren spottbillig. Neanderstraße 6, Pfandleihe.

Bettenfabrik. Stand 10, 11,50 18, 30 bis Allerfeinste. Bettfellen mit Federnmatratzen und Kattillfellen von M. 24 an. Kinderwagen und Schlafsnäbelsofas Bade, Invalidenstraße 160 (Brunnenstraße), Alexanderstraße 44 (Alexanderplatz), Oranienstraße 70 (Kommandantenstraße), Reinickendorferstr. 2 D. E. (Ebeddingplatz). Auch Theilzahlung gestattet. von 1 M. wöchentlich an.

Teppiche, Portièren, Tischdecken, auch an Private nach Engros-Preisliste. Gustav Herrmann, Alte Jakobstraße 120B, Vertreter und Commissionslager auswärtiger Fabrikanten.

Maskenatlasse, große Auswahl, sehr billig. Stralauerstraße 44, 1 Treppe.

Seidenstoffe, 1 Mark, zu Brautkleider, Balldemanker, Seidelstr. 28.

(29) Gardinenhaus (29) Wallstraße.

Betten, Stand 10,00. Mandarinendaunen 2,50. Bettfedern, Steppdecken, Bettwäsche, Gardinen spottbillig. Bettenhaus, Neanderstraße 8.

Schreibmaschinen, gebraucht, billig verkäuflich Schmidtstraße 31, parterre.

Gasglühlicht Kuntze, Friedrichstraße 114a. Amt III, 5346.

50 Pfennig, Glühkörper, passen auf alle Brenner. Fabrik: Friedrichstraße 114a, Kuntze.

Kuntze Gasglühlicht, brillant, Brennbauer colossal, Glühkörper 50 Pfennig, Apparat, Glühkörper und Cylinder zusammen 1,50 ab Fabrik Friedrichstraße 114a.

Leitspindelbänke, Mechaniker bänke, Bohrmaschinen, Gasmotore Hobelmaschinen, Schlossereiwerkzeug spottbillig. Weinbergsweg 14a.

Cleveland-Fahrräder, Marke Westfield, spottbillig, Wiederverkäufer gesucht. Kurfürstendamm 28.

Papagaien • Ausverkauf wegen Ausmiethung. Amazonen 18 Mark, sprechende 25 Mark. Seydelstraße 3.

Waldvogel. Steglitz 1,50, Berchen 1,25, echte Dompfaffen 3, Edelfinken 1,50, Zeisige 1, Grünfinken 75 Pf., Grauhänflinge 40 Pf., Rothkehlchen, Staare, Eichhörnchen, Kanarienroller, Buchfinkschlagen. Hechauer 1 Mark. Berlin, Seydelstraße 3.

Geldschränke - Kaufgelegenheit, äußerst billig, bei Goldberg, Spandauerstraße 74, Hof, Comtoir.

Geldschränke sicherster Konstruktion, reder Größe, in sauberer Ausführung, 2 gebrauchte, bei Carl Magnus, Stallschreiberstraße 32.

Pianino, neu, kreuzsaitig, Garantie, schein 10 Jahre, 330 Mark. Ritterstraße 120, I, beim Wirth.

Pianino, wenig gebrauchtes, spottbillig, gutes 130 Mark. Kommandantenstraße 30, I.

Pianino, fast neu, Nußbaum, kreuzsaitig, mit Panzer-Eisenplatte, 325 M. verkauft Bülowstraße 47, vorn rechts.

Pianino, kreuzsaitig, hochfein, billig verkäuflich. Andreasstraße 43 I. rechts.

Pianos, Theilzahlung mit schon 10 bis 20 Mark monatlichen kleinen Raten. Viele gute gebrauchte 75 bis 200 Mark täglich bis 9 Abends. Berlin N., Oranienburgerstraße 42 43.

Pianino, wenig gebrauchtes, kreuzsaitiges, spottbillig Zeughofstraße 5, Schwarzkopf.

Verkäufe, Verpachtungen von Grundstücken und Geschäften

Damenrestaurant, Miethe 1650, Einnahmen monatlich 900, für einzelne Dame, älteres Ehepaar geeignet, krankheitshalber billig. Näheres Restaurant Alte Schönhauserstraße 53 54.

Kauf- und Pachtgesuche

Pfandscheine kauft Pfandleihe Prinzenstraße 63.

Kleidungsstücke, Uniformen, Möbel, Betten, Nachlässe zahle ohne Prahlerei die allerhöchsten Preise. Bitte überzeugen. Bestellungen erbittet Frau Berstein, Luisenstraße 7.

Restbestände, Waarenposten jeder Art kauft Caffe Rippe, Rosenstraße 13.

Friedrichstädt. Pfandleihe, Chausseestraße 4, I., gegründet 1860. Hohe Beleihung auf Pfandscheine, Brillanten, Gold- und Silbersachen, Uhren, Wäsche, Kleidung, Bücher, Stoffe ꝛc.

Pianino oder Stutzflügel kauft Kube, Lützowpl. 1.

Pianino kauft Stein, Adalbertstraße 86.

Geldschränke, gebrauchte, gute Contormöbel kauft Anders, Schützenstraße 1.

Verlangte männliche Personen

Reisender, in der Firmenbranche kundig, zu engagiren gesucht. Adressen unter J. E. 5846 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW.

Confectionär für Knabenconfection, welcher Tüchtiges leistet, sucht Gumpert, Heiligegeistkirchstraße 43.

Tüchtige Provisions-Reisende per sofort gesucht. Zu melden Sonntag 10—1, Bremerstraße 42, II. links.

Flotte Adressenschreiber mit guter, kaufmännischer Handschrift finden Beschäftigung. Gefällige Offerten Wochentags 9—10 Vormittags. Robert Tehmer, Charlottenstraße 84.

Schriftzeichner, nur tüchtig, sofort gesucht. Thaerstraße 5, Rudolph.

Ein Lehrling mit guten Schulkenntnissen findet Stellung bei Bernhard Kaß, Schirzen- und Jupons-Confection, Klosterstraße 84/85.

Verlangte weibliche Personen

Für ein größeres Waarenhaus Dresdens werden mehrere Verkäuferinnen für die Kurz- und Wollwaarenabtheilung bei hohem Salair gesucht. Persönliche Vorstellung Freitag zwischen 9—11 Uhr bei Ruben Heilborn u. Co., Rosenstraße 17, II.

Putz-Directrice für elegante Genres bei hohem Gehalt verlangt Adeline Tonn, Elisabethkirchstraße 2, Gefl. Invalidenstraße.

Stickereien, Häkeleien ꝛc. jeder Art für Engros- und Privat werden sauber und schnell ausgeführt. Große Auswahl in den neuesten Dessins stets vorräthig. Dragonerstraße 16, II. rechts.

Zuschneiderin für Blousen bei hohem Salair gesucht. Ruben Heilborn u. Co., Rosenstraße 17.

Damenhemden • Arbeiterinnen für einfachen und besseren Genre finden gegen Vorlage einer Probearbeit Muchatsch u. Lazarus, Neue Friedrichstraße 21 B.

Blousen-Arbeiterinnen auf Mittelgenre verlangt gegen Vorlage von Probearbeit. Gustav Fromberg, Kronenstraße 31.

Jupon • Arbeiterinnen verlangt gegen Vorlage von Probearbeit. Gustav Fromberg, Kronenstraße 31.

Eine perfekte Taillenarbeiterin verlangen Gebrüder Knuth, Barutherstraße 5, II.

Lehrfräulein für den Verkauf und welche für die Confection verlangt gegen Vergütigung die Blousenfabrik von B. Hollaender u. Co., Niederwallstraße 24, I.

Mädchen für Alles, Köchinnen, Hausmädchen mit guten Zeugnissen können sich jeden Nachmittag bei vornehmen Herrschaften vermiethen Frau Heuer, Linkstraße 6, parterre, keine Anzahlung.

Ordentliche Dienstmädchen jeder Art finden gute Stellung von 11—1 und 3—7 Uhr im Heimathhaus für Stellung suchende Mädchen, Bahnhof Börse. Täglich große Nachfrage.

Stellengesuche männlicher Personen

Kinderloses Ehepaar, welches Jahre lang noch bis vor Kurzem selbst Hauseigenthümer in Berlin war, wünscht Stelle zur Hausverwaltung. Gefällige Offerten unter J. P. 5772 an die Expedition dieser Zeitung, Jerusalemerstraße 48/49, erbeten.

Kaufmann mit guter Handschrift übernimmt stundenweise Buchführung sowie schriftliche Arbeiten in und außer dem Hause zu soliden Bedingungen. Gefällige Offerten unter Chiffre J. O. 7805 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Stellengesuche weiblicher Personen

Ausgebildete Pflegerinnen, die Wäsche und Hausarbeit übernehmen, weist nach das Wöchnerinnenheim am Urban.

Wirthschafterin. Eine junge Wittwe, mosaisch Religion, wünscht in ruhigem bei bescheidenen Ansprüchen Stellung. Wittwe G. Seelig, Berlin, Ackerstraße 130, Hof 1 Treppe.

Bescheidenes gewandtes, junges Mädchen, wünscht Conditorei- oder Bäckereikreisel. Peteau, Kölnischer Fischmarkt 2, I.

Kinderfräulein, französisch, musikalisch, gute Zeugnisse, sucht Stelle 1. März. Bombisch, Zietenstraße 16.

Jüdisches Mädchen wünscht in besserem Haushalt als Stütze der Hausfrau Stellung, auch bei einzelnem Herrn oder Dame. Erkundigungen Markus, Barmimstraße 49, II.

Junges anständiges Mädchen vom Lande sucht Stellung bei einzelner Herrschaft. Neue Friedrichstraße 8, Kuchel.

Junges Mädchen sucht 1. März Stellung als Comtoirsstun. Schmiedemeister Pfeilsch, Greifswalderstraße 39.

Suche Waschstellen. Frau Neye, Rosenthalerstraße 19, Quergebäude III.

Wohnungs-Anzeiger

Geschäftslokale und Handelsräume

Größerer Raum, namentlich für Agenten geeignet, oder als Lagerraum, oder Comptoir, billig zu vermiethen. Näheres bei Georg Beermann, Kommandantenstraße 10/11.

Potsdamerstraße 123, an der Brücke, große Parterre-Räume nebst Souterrain und Wohnung, zum Restaurant oder Laden, zum 1. April zu vermiethen.

Kaiserstraße 28, Läden mit Wohnung, Geschäftskeller mit Wohnung, Comptoir, Lagerkeller zu vermiethen.

Laden mit Wohnung, Prenzlauerstraße 28a, Mark 1350 per 1. April.

Laden, 2 Schaufenster, Verkaufsgegend am Halleschen Thor, Belle-Alliancestraße 98.

Wohnungen

Ranke straße 33, Neubau, gegenüber der Kirche, hochherrschaftliche Wohnungen mit allem Komfort der Neuzeit, elektrischem Licht, Fahrstuhl, Centralheizung, großer Loggia, 9 bis 14 Zimmer, sofort auch später zu vermiethen. Näheres bei Wolff, Königin Augustastraße 43.

Neue Grünstraße 32, 3 Treppen, herrschaftliche Wohnung, 5 Zimmer, Badezimmer ꝛc. zum 1. April zu vermiethen.

Bel-Etage Spandauer Brücke 7, am Hackeschen Markt, 6 Zimmer, Mädchenzimmer ꝛc. preiswerth zum 1. April.

Lützowufer 32, III. Etage, fünf Zimmer und Zubehör, Badestube, eventuell mit Atelier.

Herrschaftliche dritte Etage, Balkon, Bad billig zu vermiethen Belleallancestraße 21a.

Chausseestraße 33, I. 3 Stuben, und Zubehör, 840 Mark, sofort.

Neue Königstraße 60, II. Fünf helle Zimmer, Badestube ꝛc. 1400 Mark.

Königstraße 7, vis-à-vis Hauptpost, ½ dritte Etage, 3 Zimmer nebst Küche, 750 Mark zu vermiethen.

Adalbertstraße 29, I, 3 Stuben, Küche, 570 Mark.

Lützowstraße 111/112 herrschaftliche Wohnung, 2 und 3 Treppen, 4 und 5 Zimmer, Mädchengelaß, Badezimmer, reichlich Zubehör, per 1. April 98 zu vermiethen.

Schöne Hofwohnungen in anständigem Hause am Halleschen Thor, Belle-Alliancestraße 100.

Ackerstraße sechsundvierzig, zwei Stuben, Küche, sehr groß, Balkon, Vorderhaus I. 134 Thaler, April.

Möblirte Zimmer

Anständige, ehrliche Frau kann sofort mit einwohnen. Zimmermann, Sophienstraße 14, 2. Hof, Quergebäude, Keller links.

Miethsgesuche

Zimmer, separates, sucht junger Mann, israelitische Familie. Nähe Luisenstraße bevorzugt. Offerten mit Preisangabe unter K. Postamt 22.